ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
SEP 6 '63
MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly exch.
The Review, Goshen College

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 28. August 1963 | Nummer 35

Saget Dank allezeit für alles

(Epheser 5, 20.)

Geber aller guten Gaben,
was wir sind und was wir haben,
kommt uns her von dir allein.
Gnade hat uns stets umgeben,
du erhälst uns Leib und Leben
und ernähreſt groß und klein.

Wieder stehn wir vor der Fülle
deiner Gaben, die uns stille
deine Vaterhand beschert.
Und wir müssen tief uns schämen,
soviel Gutes anzunehmen,
weil wir dich nicht mehr geehrt.

Du hast deinen Bund gehalten,
Brot schenkst Jungen du und Alten,
hältst dein Wort und hast Geduld.
Doch wir sind nicht treu geblieben
Dir im Glauben und im Lieben.
Herr, vergib uns unsre Schuld!

Dank sei dir für all dein Geben;
Du bist selbst uns Brot und Leben.
Dank für alles allezeit,
denn uns trägt u. hält aus Gnaden
und bewahret uns vor Schaden
einzig nur Barmherzigkeit.

Margarete Rode.

Sind wir willig, Opfer zu bringen?

Nach allem Vermögen und über Vermögen waren sie willig und baten uns, daß wir aufnähmen die Wohltat und Gemeinschaft der Handreichung. 2. Kor. 8, 3—4.

Die ersten Christen waren lebendig im Glauben und darum auch reich in der Liebe. Die Apostelgeschichte berichtet uns davon. Ihre Liebe beschränkte sich nicht auf die eigene Gemeinde. In Korinth gaben die Christen dem Apostel Gaben für die Armen in Jerusalem. — Welch ein beschämendes Beispiel für uns! Sie gaben nach Vermögen, — wir oft kaum vom Ueberfluß. Sie gaben willig, — wir oft erst, wenn wir inständig darum gebeten werden. Man hat wohl gesagt: „Das Letzte, was sich bei einem Menschen bekehrt, ist der Geldbeutel." Wenn wir doch mehr Liebe hätten! Die Welt braucht auch noch heute unsere Liebe. Die Obrigkeit kommt bei der Durchführung ihrer sozialen Maßnahmen ohne unsere Hilfe gar nicht aus. Und auch die Innere und Aeußere Mission haben unsere Gaben dringend nötig. Je mehr wir willig sind, wirklich Opfer zu bringen, desto mehr kann der Herr durch unser Geld und Gut sein Reich bauen. Er hat sich ganz für uns geopfert und kann uns fähig machen zu einem Leben der Liebe.

Mitglieder des CMRJC und Br. B. B. Janz

Auf diesem Bilde sehen wir Br. B. B. Janz, wie er den Brüdern C. A. DeFehr, A. A. Wiens und J. J. Thießen Erklärungen über sein Geschichtswerk gibt, das er durch CMRJC veröffentlicht haben möchte. Die Fertigstellung des Werkes hat sich seiner geschwächten Gesundheit wegen verzögert. Gegenwärtig ist sein Befinden besser, und er arbeitet fleißig weiter und hofft, sein Geschichtswerk in absehbarer Zeit zu vollenden. Bekanntlich ist Br. B. B. Janz von Coaldale, Alberta, nach Britisch Kolumbien gezogen, und er bereut diesen Umzug nicht.
Eingesandt von J. J. Thießen.

Gedanken jagen trübe
und lasten auf dem Herz,
oft hilft nicht Trost und Liebe,
nein, oftmals siegt der Schmerz.

Und doch darf ich nicht zagen,
verlieren meinen Mut;
ich will es tapfer tragen,
und weiß, der Herr macht's gut!

MBG-Generalkonferenz in Winnipeg, Manitoba

Die Delegierten während einer Konferenzsitzung, vertieft in einem Vortrag. (Photos von E. J. Rempel.)

Der siegreiche Glaube

war das Motto der 49. Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika vom 3.—7. August in Winnipeg, Man.

(2. Fortsetzung.)

Bisher haben wir mehr die Vorbereitungsarbeit erwähnt, denn dazu gehörten auch die Ansprachen am Konferenzsonntag. Sie sollten allen Hörern, besonders aber den Delegierten, helfen, ihr Hauptaugenmerk auf absolute biblische Wahrheiten zu richten. Alle vom menschlichen Verstand eroberten Gebiete des Denkens und Resultate der Forschungen sind ständigen Aenderungen unterworfen — nur Gottes Wort bietet uns einen festen Grund. Doch in diesem festen, absolut zuverlässigen und ewigen Grund können wir uns nur durch den Glauben verankern, der ganz gewiß siegreich ist!

(Fortsetzung auf S. 12—3)

NACHRICHTEN

— Nächste Woche ist Schulanfang, und wir wünschen Schülern und Lehrern Gottes Geleit ins neue Schuljahr! Manche Lehrer haben in ihrer Ferienzeit fast schwerer gearbeitet als während des Schuljahres, um mehr zu verdienen, um ihr eigenes Studium fortzusetzen und aus anderen Beweggründen. Wir Eltern wollen die Lehrer sehr hochschätzen und für sie beten, denn sie sind unsere nächsten Mitarbeiter an der Erziehung unserer Kinder.

— Eine der größten Gebetserhörungen wurde Br. J. A. Friesen, 1114 Roch St., Winnipeg, Man., und seiner Ehegattin geb. Susanna Bestvater zuteil, als sie nach fast 19jähriger Trennung wiedervereinigt wurden. Am 23. August war Frau Friesen in Moskau ins Flugzeug gestiegen und nach einer Zwischenlandung in Paris am 24. August in Winnipeg gelandet. Frau Friesen kam aus Akmolinsk, Kas.S.S.R. Früher hatten Friesens in Neuchortitza, Saratower Ansiedlung, Südrußland, gewohnt.

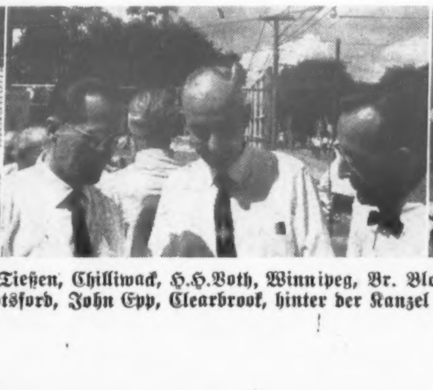
— Die MBG-n Greendale und Chilliwack, B. C., hatten am 11. August zusammen eine Dankfeier für Herausrettung aus Sowjetrußland und für die neue Heimat in Kanada. Verbunden damit war auch die Fürbitte um Zusammenführung getrennter Familien. Prediger Js. Tießen sprach über Apg. 17, 21 bis 31 und Pred. Rudy Janzen über unsere Pflichten der neuen Heimat gegenüber.

— Die MBG in Calgary, Alberta, ordinierte am 25. August die Brüder Geo. Thießen und Ben Foth zum Diakonendienst. — Am 24. August hatten Ernie Löwen und Darlene Rode im selben Bethause Hochzeit.

— Am jährlichen Sängerfest des MBG-Kreises von Nordsaskatchewan, das am 11. August im Auditorium in Hepburn stattfand, beteiligten sich 8 Gemeindechöre (Hepburn, Waldheim, Dalmeny, Saskatoon, Borden, Bruderfeld, Glenbush, Watrous), und im Massenchor sangen 175 Sänger.

— Pred. D. Balzer wurde am 11. August in Maidstone, Sask., als Gemeindeleiter eingeführt. Pred. H. M. Willems, Bruder-

(Fortsetzung auf Seite 8—5)



V. l. n. r. die Brüder Albert Enns, H. B. Friesen und Hans Wiens, Paraguay, H.H.Dick, Shafter, Kalif., (?), Js. Tießen, Chilliwack, H.H.Voth, Winnipeg, Br. Block, Vancouver, D. Nickel, Swift Current, Br. Fleming, USA, Dan Friesen, Reedley, Js. Tießen, Chilliwack, A. J. Klassen, Clearbrook, N. Dyck, Abbotsford, John Epp, Clearbrook, hinter der Kanzel G. W. Peters, USA, sitzend die Konferenzleiter und die Schreiber, rechts, Missionare und Gäste.

Gedanken über christliche Sozialarbeit

Von William T. Snyder, Generalsekretär des MCC

Das Zeugnis der mennonitischen Gemeinden der Welt gegenüber war und bleibt weiterhin das Hilfswerk und die damit verbundenen Arbeitsprogramme. Obwohl dieses Zeugnis zu einem bleibenden Merkmal geworden ist, müssen wir es von Zeit zu Zeit neu untersuchen, auf welchem Fundament unsere sozialdienstlichen Bemühungen ruhen, und aus welcher Motivierung sie ausgeführt werden. Ein solcher Versuch einer neuen Untersuchung wurde auf dem Seminar für christlichen-sozialen Dienst angestellt, das im April 1963 in Goshen abgehalten wurde. Die nachfolgenden Gedanken sind keine Berichterstattung, sondern sie entstanden aus einigen Diskussionen, die dort stattfanden.

Ein gesundes, christliches Hilfsprogramm kann nur dann aufgestellt werden, wenn die damit verbundenen Stellen bereit sind, dieses zusammen mit solchen theologisch ausgebildeten Brüdern zu untersuchen, die die einzelnen Zweige einer solchen Zeugnisgebung angesichts der ganzen biblischen Lehre studiert haben. Unsre theologischen Fachmänner sind in der Lage, uns praktische Hinweise zu geben bezüglich vieler Probleme und Fragen, denen wir uns gegenübergestellt sehen. Theologie gibt uns nicht einen administrativen Plan in die Hand, aber sie muß herangezogen werden, wenn wir unsere Richtlinien und Programme ausarbeiten.

Rückschau

Seit ihrer frühesten Geschichte haben sich die Mennoniten in christlichem Erbarmen ihrer Mitmenschen angenommen. Zeitweilig war ihnen das nur innerhalb ihrer eigenen Bruderschaft erlaubt. Aber stets blieb das Bekümmertsein um den Nächsten.

Wir nahmen schon immer die Gebote des Neuen Testaments ernst, wo es heißt, daß man den Hungernden zu essen und den Nackten Kleidung geben solle. Zeitweilig warf man uns vor, wir kümmerten uns zu sehr um unsere eigenen Leute und nicht genug um andere. Aber der wachsende Weitblick unter unseren Leuten, die modernen Verbindungsmöglichkeiten, der wachsende Wohlstand unter Gemeindegliedern, all das förderte ein größeres Gewahrwerden menschlicher Nöte auf landweiter und internationaler Ebene. Heute kümmern wir uns um die Nöte fast aller Rassen und Glaubensgemeinschaften, und das ist auch bekanntgeworden.

Von christlicher Seite hat man uns gelegentlich gerügt, wir würden bald nur an eine Religion der Werke glauben. Das ist jedoch nicht zutreffend. Es stimmt allerdings, daß unsere Bemühungen auf dem Gebiet der Mission und des Hilfswerks bisher oft durch verschiedene Dienststellen gefördert worden sind und nicht so koordiniert waren, wie das zu wünschen wäre. Trotzdem gab es dort eine allgemeine Balance zwischen der unmittelbaren Missionsarbeit und der Arbeit des Hilfswerks und des christlichen Dienstes.

Gegenwärtig ist das Interesse wieder aufgelebt, zwischen Wort und Tat eine engere Beziehung herauszustellen durch das Medium halbjährlicher gemeinsamer Sitzungen der Vorsitzenden der Missionskomitees und der MCC-Exekutive.

Die Welt von heute

Die Gemeinde von heute muß in der Wortverkündigung und in der Verrichtung ihres Liebesdienstes die Tatsache anerkennen, daß die Welt in schnellem Wechsel begriffen ist. Heute hat beispielsweise der Staat vieles übernommen, was früher Aufgabe der Kirche war: die Leitung von Krankenhäusern, Aufbauhilfe in rückständigen Ländern, Betreuung der Alten und Invaliden. Umfassende internationale Hilfsprogramme in Form von Dienstleistungen und Nahrungsmitteln werden von Regierungsämtern durchgeführt. Früher gehörte die Kirche zu den Wenigen, die sich in solch einer Weise menschlicher Not annahmen.

Die neuen und wachsenden Wünsche und Ziele der jungen Länder in Asien, Afrika und Südamerika müssen bei der Formulierung unserer Aufgaben in Betracht gezogen werden. Viele dieser Länder marschieren, oder versuchen es wenigstens, mit raschen Schritten aus dem Zeitalter der Stammesregierung und des Kolonialismus in das 20. Jahrhundert. Begriffe wie Unabhängigkeit und Freiheit sind ihnen außerordentlich teuer, obwohl viele von ihnen noch kein richtiges Verständnis davon haben.

Die Wissenschaft hat gezeigt, daß diesen bedürftigen Menschen durch technische Hilfe, bessere Erziehung und andere Dinge zu einem volleren Leben verholfen werden kann, wie wir es in Nordamerika und Europa kennen.

Verschiedene Bemühungen vonseiten der Missionen und Hilfswerke waren bisher von einem Paternalismus gekennzeichnet, der der Haltung der westlichen Länder in der sogenannten Kolonialzeit ähnelt. Der Wind des Umschwungs nach politischer Unabhängigkeit beeinflußt auch die Arbeitsprogramme der Kirchen und Missionen in den unterentwickelten Ländern. Missionare und Hilfswerkarbeiter müssen heute die Rolle des treuen Dieners diesen jüngeren Kirchen gegenüber annehmen, obwohl das grenzenlose Geduld und Nachsicht erfordert.

Theologie und Arbeitsprogramm

Bei der erneuten Untersuchung der Grundlage unserer Arbeit ist es mir klargeworden, daß das Ziel unseres Zeugnisses — Dienst im Namen Christi — das gleiche bleiben muß, daß aber die Methoden und Kriteria eine Prüfung brauchen.

Ich bin überzeugt, daß wir weiterhin die Gebote der Schrift bezüglich des Zeugnisses gegenüber dem ganzen Menschen, physisch, geistig und geistlich, ernstnehmen müssen. In anderen Worten, wir müssen weiterhin Gott so gehorchen, wie wir das am besten aus der Schrift heraus verstehen. Und hier wiederum, müssen wir uns stark auf den Einblick der Bibelgelehrten verlassen.

Gehorsam garantirt nicht Erfolg. In Wirklichkeit kommen dadurch oft Fehlschlag und Zurückweisung. Gehorsam zeigt sich nicht in dem Jedem-helfen-wollen, sondern in der Unterstützung derer, die am bedürftigsten zu sein scheinen, und denen wirksam durch die uns zur Verfügung stehenden Mittel und Wege geholfen werden kann. Meiner Meinung nach liegt unser Gehorsam Gott gegenüber in Gebieten des sozialen Dienstes, wo wir unseren Glauben, unsere Talente und unseren materiellen Reichtum am besten anbringen können, womit wir dort helfend einschreiten, wenn andere Organisationen und Verbände zögern. Unser Gehorsam zeigt sich weiter in der Entwicklung und Prüfung neuer Ideen, die später von größeren weniger beweglichen Gruppen in die Tat umgesetzt werden können, in der gemeinsamen Unterstützung solcher jungen Gemeinden, an denen die ganze mennonitische Bruderschaft interessiert ist.

Die große Auswahl an vorgebildetem, erfahrenem Personal innerhalb unserer nordamerikanischen und europäischen Gemeinden gibt es nicht in allen Teilen der Welt. Es ist durchaus möglich, daß die rasch wechselnde Weltlage den Gemeinden in den unterentwickelten Ländern neues Leben einflößt. Voraussetzung ist natürlich, daß wir ihnen Rat und Hilfe geben können.

Wir sollten uns mehr und ernstlicher mit dem Amt der Versöhnung befassen. Wir Mennoniten haben dazu ganz besonders gute Qualifikation. Die Friedenskomitees der einzelnen Konferenzen und der MCC-Friedensdienst sollten heute vor allem versuchen, zwischen den Christen in den von Nationalismus oder Rassenspannungen aufgewühlten Ländern Brücken zu schlagen. Auf diesem Gebiet haben wir weniger Erfahrung als auf anderen, obwohl uns die Bibel ganz klar auf diese Verantwortung hinweist.

Blick in die Zukunft

Gott hat unsere Arbeit gesegnet. Kranke sind geheilt, Hungernde gespeist und Arme gekleidet worden. Menschen fanden Versöhnung, Kinder fanden Liebe, Hände fanden Arbeit, und suchende Seelen fanden den lebendigen Glauben. Unsere bescheidenen Bemühungen haben Früchte getragen, ähnlich wie bei der Geschichte von den Broten und den Fischen.

Wir wissen nicht, welche Türen sich uns in der Zukunft öffnen werden. Wir beten darum, daß wir jede neue Aufgabe genauso von ganzem Herzen heraus anpacken, wie wir das bisher tun konnten.

Einige persönliche Eindrücke

von der Kanadischen Konferenz der MG-n in Altona, Manitoba

Am 11. Juli fuhren wir, meine Frau und ich, nach Manitoba ab, um vor der Konferenz noch Freunde u. Verwandte, vor allem unsere 93jährige Mutter, zu besuchen. Wir waren überrascht, in Winnipeg angenehmes, kühles Wetter anzutreffen, das auch bis zum 1. Konferenztag anhielt. Dann jedoch setzte sehr warmes Wetter ein, das während der ganzen Dauer der Konferenz anhielt.

Es ist nicht meine Absicht, die Konferenz zu beschreiben, sondern nur einige persönliche Eindrücke zu schildern, die ich in jenen Tagen in Altona, Manitoba, empfing. Mit viel Schweiß und innerm Seufzen über die große Hitze hat die Konferenz wieder ein großes Programm bewältigt. Viele gute Vorträge wurden gehalten, viele wichtige Empfehlungen angenommen. Nur über einen Vortrag, der wohl alle Gemüter bewegt hat, möchte ich ein paar Worte sagen. Es ist der Vortrag „Die Mennoniten und der Ost-West-Konflikt" von Prediger Dav. Janzen, Ontario. Der Grundgedanke dieses Vortrages, soweit er sich erkennen ließ, war wohl richtig, aber die Beweisführung wirkte befremdend. Nun müssen wir ja zugeben, daß es für uns Rußland-Mennoniten außerordentlich schwer ist, in der Beurteilung des Kommunismus objektiv und gerecht zu sein, und auch zu unterscheiden zwischen Sache und Menschen, haben doch viele von uns die Uebel des Kommunismus am eigenen Leibe erfahren, haben doch Kommunisten viele unserer Lieben in Verbannung und Tod getrieben. Aber Br. Janzen ging in seinem Bemühen, dem Kommunismus und den Kommunisten gegenüber vorurteilsfrei und gerecht zu sein, entschieden zu weit. Nun ist es vielleicht gut, daß wir auch in dieser Sache einmal aufgerüttelt werden, um zu prüfen, ob wir das Böse, in diesem Fall den Kommunismus, in unserm geringen Teil auf die rechte Weise bekämpfen.

Erfreulich war, daß die Verhandlungen zum großen Teil in deutscher Sprache geführt wurden, obwohl auch manches in Englisch kam. Ich schätze mich bei solchen Gelegenheiten immer wieder glücklich, daß ich beide Sprachen beherrsche. Sollten sich die Jüngern unter uns nicht auch viel ernstlicher dieses Ziel stellen? Andererseits sollten auch manche ältern Brüder viel mehr Fleiß anwenden, das Englische zu erlernen oder es wenigstens zu verstehen. Manche Schwierigkeiten, die gegenwärtig der Sprache wegen in den Gemeinden entstehen, könnten damit vermieden werden.

Viel Besucher zieht immer wieder das Missionsfest an. Auch dieses Mal war der große „curling rink", wo das Fest stattfand, der mehrere Tausend Menschen faßte, bis auf den letzten Platz besetzt, trotz der drückenden Hitze. Auch lassen wir uns die Mission etwas kosten, so wie auch die andern Zweige unserer Konferenzbestrebungen. Steht doch im Budget für 1964 die große Summe von fast $291,000. Wenn wir dazu noch die $210,000 zählen, die aus unsern Gemeinden für die Aeußere Mission der Allgemeinen Konferenz gehen, dann haben wir die Summe von rund ½ Million. Ja, auch im Reiche Gottes geht es nicht ohne Geld, und gerade hier kann das Geld, dem oft so viel Böses anklebt, viel Segen wirken. „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon", sagt unser Herr in einem Gleichnis.

Das Abendmahl am Montagabend in demselben Raum war einer der Höhepunkte der Konferenz. Es war auch gut besucht trotz der drückenden Hitze, die auch am Abend nicht nachließ. Es ist ein erhebendes Gefühl, mit so vielen Gleichgesinnten aus Ost und West das heilige Mahl zu feiern. Auch trägt das Abendmahl zur Einigkeit in der Konferenz bei. Gab es am Tage im Konferenzsaal auch Differenzen, und schlugen vielleicht auch zuweilen die Meinungen etwas hart gegeneinander, hier unter dem Kreuze des Herrn sind wir wieder alle eins im Gedenken des Leidens und Sterbens unsers Heilandes.

Etwas ganz Interessantes erlebten wir Sonnabend, am 21. Juli, nachmittags, und zwar eine Rundfahrt durch die mennonitische „Westreserve" im Süden Manitobas. Es war ein eigentümliches Gefühl, das sich unserer bemächtigte, als wir durch eine ganze Reihe mennonitischer Dörfer fuhren, einige zum Teil ausgesiedelt und liquidiert, andere noch gut erhalten. Zuerst fuhren wir bis Hochstadt, wo in einem winzig kleinen Kirchlein, das heute noch steht, vor 60 Jahren die erste kanadische Konferenz stattfand, mit Aelt. Höppner als Vorsitzenden und Pred. B. Ewert als Schreiber. Diese 1. Konferenz hatte 16 Delegierte. Unsere Konferenz ist seitdem durch Gottes Gnade gewachsen und hatte jetzt 303 Delegierte aus 86 Gemeinden. Dann ging es zur Schellenberg-Farm, wo den Pionieren der Westreserve vor einigen Jahren ein würdiges Denkmal errichtet wurde, in Gestalt einer schönen, großen Steinplatte mit einer zweckentsprechenden Inschrift, umgeben von in Stein gemeißelten Szenen aus der ersten Zeit der Siedlung. Das ganze macht einen sehr guten Eindruck. Von hier ging die Fahrt durch das nahegelegene Städtchen Gretna, das hart an der kanadisch-amerikanischen Grenze liegt. Allerlei Erinnerungen stiegen in mir auf. Hatte ich mich doch dort nach meiner Einwanderung in Kanada, im Alter von 36 Jahren, nochmals auf die Schulbank gesetzt, um Englisch zu lernen. Ein großes, edles Werk hat damals Lehrer H. Ewert an etwa

---

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

50 ältern mennonitischen Lehrern aus Rußland getan, indem er ihnen Stipendien verschaffte und es ihnen ermöglichte, sich in seiner Schule zum Lehrerberuf in Kanada vorzubereiten. Es stimmte uns traurig, als wir die Ruinen der vor einigen Monaten abgebrannten Schule sahen. Es wird hier nun bald eine neue Schule erstehen.

Dann fuhren wir durch eine ganze Reihe mennonitischer Dörfer: Blumenort, Rosenort, Neu-Bergtal, Osterwick, Chortitz und andere mehr. Zwar lassen sie sich nicht in allen Stücken mit unsern rußländischen Siedlungen, zum Beispiel der Molotschna, vergleichen. Es ist in kleinerem Maßstabe, zudem sind die Dörfer nicht so planmäßig angelegt, wie jene es waren. Jemand meinte, hier hätte bei der Ansiedlung ein Johann Cornies gefehlt. Dann hätten z. B. die aus Holz erbauten Häuser gleich beim Bau Farbe bekommen. Und doch ging in mir sehr lebendig das Bild der untergegangenen Heimat auf. Dieselben geraden, mit herrlichen, schattenspendenden Bäumen bepflanzten Straßen, dieselbe Bauart der „Wirtschaften", wie wir sie noch aus Preußen nach Rußland gebracht haben, das mit Fensterladen versehene Wohnhaus, anschließend der Stall mit den schmalen Fenstern, die Scheune mit der typischen großen Scheunentür. Merkwürdigerweise aber sahen wir keine „Querscheunen".

Und dann die vielen Kirchen. Die findet man nicht nur in den Städtchen, wo ihrer zuweilen sieben und mehr sind, sondern auch hier in den kleinen Dörfern. Fast in jedem Dorfe eine, zwei, in einem sogar drei Kirchen, alle verschiedenen Gruppen (Bergthalern, Sommerfeldern, Altkoloniern u. Rudnerweidern) angehörend. So recht typisch für unsre oft so extrem-individualistisch gearteten Mennoniten. Fromm, oder richtiger religiös, sind wir, das beweisen die vielen Kirchen hier und andernorts. Leider vergessen wir dabei aber oft, nur zu oft, eines der Hauptgebote unseres Herrn: „Auf daß sie alle eins seien."

Es war eine Lust, die schönen, wogenden Getreidefelder zu sehen, von denen schon manche zu reifen begannen. Unser Reiseführer sagte uns, daß man die Westreserve zuweilen das Paradies Manitobas nenne. wegen ihrer großen Fruchtbarkeit. Es hat hier seit der Gründung der Siedlung Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts noch nie eine totale Mißernte gegeben, wenn die Ernten auch nicht immer gleich gut ausfallen. Nachdem wir in Winkler, Man., im Kellerraum der Bergtaler Kirche einen Imbiß eingenommen hatten, kehrten wir wieder nach Altona zurück. Auch das mennonitische Städtchen Altona hat manches Sehenswürdige. Hier ist eine große Oelfabrik, deren Produkt, Sonnenblumenöl, auch in fremde Länder exportiert wird. Dieses erklärt auch die vielen Sonnenblumenfelder, die uns auf unserer Rundfahrt begegneten. Ich habe in Rußland nie soviel Sonnenblumen gesehen wie hier auf der Westreserve Manitobas. Dann führte man uns durch die Druckerei Friesen & Sons, ein großangelegtes Werk. Schließlich ist hier die mennonitische Radiostation CFAM, um die wir Manitoba schon oft beneidet haben.

Nach Beendigung der Konferenz, am 24. Juli, fuhren wir aus der heißen Prärie durch die herrlichen Berge wieder zurück in unser schönes, kühles Britisch-Kolumbien, dankbar für die vielen neuen Erlebnisse und Eindrücke auf der Konferenz und auch für die freundliche Aufnahme, die wir überall fanden.

H. Görtz.

CMRJC verlegt das Büro nach Winnipeg

Die Kanadische Konferenz der MBG wählte in Herbert, Sask., auf der Julitagung 5 Mitglieder in den „Canadian Mennonite Relief and Immigration Council". Die Konferenz der Mennonitengemeinden von Kanada tat dasselbe auf ihrer Tagung in Altona.

Am 14. August 1963 tagte in Saskatoon die Jahresversammlung unserer Organisation, an der die Vertreter der provinzialen Relief- und Immigrationskomitees teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Exekutive des CMRJC gewählt: J. J. Thießen, Vorsitzender; C. A. DeFehr, Vizevorsitzender; A. A. Wall, 2. Vizevorsitzender, und A. A. Wiens, Schreiber.

Während bisher der Vorsitzende des CMRJC für die Durchführung des Programms dieser Organisation verantwortlich war, soll der Exekutivsekretär in Zukunft diese Verantwortung tragen. Br. J. M. Klassen bekleidet diesen Posten seit dem 1. Juli 1963. Durch diese Neuregelung ist der Vorsitzende nicht an das Büro gebunden, wie in vergangenen Jahren, und wird weiter in Saskatoon wohnen. Schw. Käthe Hooge, die 40 Jahre im Büro tätig gewesen ist, verbleibt in demselben als Sekretärin und verlegt ihren Wohnort nach Winnipeg.

Die Ueberführung des Büros nach Winnipeg wird sofort ausgeführt, und ab 1. September 1963 sind alle Geldanweisungen und Briefe in Angelegenheit der Immigration und Hilfeleistung an **Canadian Mennonite Relief and Immigration Council, 104 Princeß Street, Winnipeg 2, Manitoba, Canada,** zu schicken. Die Anschrift des Vorsitzenden des CMRJC bleibt 443 — 3rd. Ave. N., Saskatoon, Sask.

Sobald die Verschmelzung der mennonitisch-Hilfswerkorganisationen in Kanada beendigt ist und „Canadian Mennonite Council" seine Funktionen aufnimmt, stellen die gegenwärtigen Hilfsorganisationen und mit ihnen auch das CMRJC ihre Tätigkeit ein. Unsere provinziellen Relief- und Immigrationskomitees werden dann auf allgemeiner Grundlage reorganisiert, ändern ihren Namen entsprechend und arbeiten in Kooperation mit der neuen Zentrale.

Indem wir den Gemeinden diese Mitteilung machen und für die gebetsvolle Unterstützung der Organisation in der Vergangenheit danken, bitten wir sie, auch weiter die Arbeit des CMRJC und der provinzialen Hilfskomitees als Dienst an einer leidenden Menschheit und mennonitischen Bruderschaft finanziell zu unterstützen. Die Spenden werden nach alter Weise durch die provinzialen Relief- und Immigrationskomitees an die Zentralkasse geschickt. Alle Beiträge werden bestimmungsgemäß weitergeleitet und verwendet. Es ist unser Gebet, daß der Herr unsere gemeinsame Arbeit auch weiter mit seinem Segen begleiten möchte.

J. J. Thießen, Vorsitzender.
C. A. DeFehr, Vizevorsitzender.

Reisebericht

von Frau C. Peters,
Colonia Nova, Caixa Postal 197,
Bage, Rio Grande do Sul,
Brasil, S.A.

Liebe Geschwister!

Gruß mit Psalm 36, 6!

Wir wollen uns etwas Zeit nehmen und Euch einen kurzen Bericht von unserer Reise geben. Besonders fühlt meine liebe Frau es als ein tiefes Bedürfnis, dem Herrn die Ehre zu geben und von unserer Reise zu berichten. Sie sagte: Wenn ich auch nicht vor die Gemeinden treten kann, so will ich doch brieflich dann und wann zu den Geschwistern sprechen. Ich erlaube es ihr gerne, und Ihr werdet es auch in Liebe aufnehmen, nicht wahr?

Hier ist, was meine Frau von der Reise sagen möchte:

Von Toronto flogen wir am 30. Juli, 4 Uhr nachmittags, ab. Mittwoch, 10 Uhr vormittags, waren wir schon in Montevideo, Uruguay. Es war mir, als ob wir träumten. Die Aufnahme war überall wunderbar. Sogar der uruguayische Grenzinspektor, der meinen Mann noch von früher kennt, nahm ihn mit einer Umarmung auf und klopfte ihn in herzlicher Weise auf die Schulter. Dann reichte er auch mir die Hand. Er fragte nach keinem Paß und keinem Visa, was er sonst manchmal in sehr entschiedener Weise tut. So kamen wir also ins Land.

Einiges bleibt ja besonders klar in Erinnerung, und ich habe mich oft an folgendes erinnert und daran aufgerichtet: Als wir in Winnipeg das wunderschöne Abschiedsfest hatten, wurden uns viel Segenswünsche mitgegeben. Unter anderem wurde uns auch der Spruch gegeben 1. Mose 28, 15: „Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich tue alles, was ich dir geredet habe . . ."

Ich weiß nicht wie es kam, aber als ich diesen Spruch hörte, waren Angst und Grauen weg. Ich darf sagen: auch nicht das Geringste war geblieben. Als wir in New York ankamen, sah ich ein großes Geschwader von Flugzeugen auf dem Flugplatz, aber keine Furcht hatte Raum. Ich dachte immer an den, der da gesagt hatte: „Ich bin mit dir, wo du hinziehst, und ich will dich behüten . . ." Als ich mich dann in das südamerikanische Flugzeug setzte hörte ich eine Stimme in meinem Herzen, die sagte ganz klar zu mir: „Dies Kind soll unverletzt sein . . ." Das Verschen hatte ich längst vergessen. Meine Mutter hatte es mir als Kind gelehrt. Es lautete so:

„Breit aus die Flügel beide,
o Jesu, meine Freude,
und nimm dein Küchlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
so laß die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzet sein ..."

Und wirklich: Wir sind gereist wie Königskinder unseres Vaters im Himmel. Mein lieber Mann hat überall für einen Rollstuhl gesorgt, so daß ich auch nicht die geringsten Beschwerden empfunden habe. Gott sei dafür Dank und Ehre!

Und nun, Ihr lieben Geschwister, sagen wir einem jeden herzlich Dank, der heilige Hände für uns aufgehoben hat! Wir aber wollen Gott danken und in unserm Dienst, der vor uns liegt, treu sein.

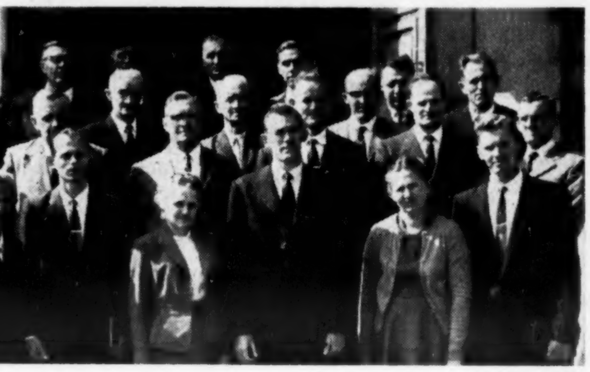
Für dieses Mal sei es genug, nächstes Mal mehr; dann werden wir jedenfalls von unserm Dienst hier schreiben.

Es grüßt Eure geringe Mitschwester,

Frau Anna Peters.

Predigerordination in der Filadelfia-MBG,

Kolonie Fernheim, Chaco, Paraguay, am 9. Juni 1963.



V. l. n. r.: 1. Reihe: Die drei neuordinierten Ehepaare Heinrich Löwen und Frau, Rudolf Plett und Frau, Gert Giesbrecht und Frau. — 2. Reihe: Die Prediger Gerh. Balzer, Leiter der MBG zu Filadelfia, Heinrich Ediger, Leiter der Neuland-MBG, Missionar Gerh. Giesbrecht, Abram Janz (F.), Willy Janz (F.), Martin August, Leiter der Volendam-MBG. — 3. Reihe: Aelt. Jacob Isaak, MG zu Fernheim, Johann Schellenberg (F.), Peter Klassen sen. (F.), Missionar Gerh. Hein, Missionar David Hein. — 4. Reihe: Dav. Janzen (F.), Ab. Giesbrecht, Daniel Unruh, Missionar Dietrich Lepp (F.), Missionar Alex Bartel, Neuland.

Eingesandt von G. H. Sukkau, MBG-Wohlfahrtsbehörde.

Predigerordination in Friesland, Paraguay

Die MBG zu Friesland, Paraguay, ordinierte Pfingsten 1963 Br. Erich Giesbrecht zum Predigtdienst. Br. Giesbrecht ist Absolvent des MBG-Bibelcollege, Winnipeg, und hat auch am Taborcollege studiert. Dieses Bild zeigt ihn mit Frau und Töchterchen.

MBG-Generalkonferenz in Winnipeg, Manitoba

Eine gemeinsame Sitzung der Behörden und Komitees der MBG-Generalkonferenz am 3. August in der Bibliothek des MBG-Bibelcollege, Winnipeg.

Abbotsford, B. C.

(MBG an McCallum Rd.).

„Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit“ (Ps. 104, 27). Zum größten Teil ist die Ernte eingebracht worden. So waren wir auch hier mit der Himbeerernte stark beschäftigt, so daß ich keine Berichte schreiben konnte. Das Regenwetter ist der Beerenernte oft hinderlich gewesen. Trotzdem hat es eine ganz gute Ernte gegeben. Das regt zur Dankbarkeit an.

Vom 17. bis 28. Juni wurde Kindergarten abgehalten. 91 Kinder (davon 64 fremde) und 5 Lehrer nahmen daran teil.

Zur Sommerbibelschule kamen 130 Schüler, die von 9 Lehrern unterrichtet wurden.

Folgende Missionare im Urlaub haben unserer Gemeinde gedient: Henry Görtzens und Leslie Buhlers, beide Paare von der Evang. Allianzmission in Indien; Ed. Martens von Aruba, Westindien; Lillian Dörksen von der „Ramabai Mukti“-Mission in Indien; John Peters, Missionar unter den Indianern, von der „Unevangelized Fields Mission“ in Brasilien; John Koops, früher Fairview, Oklahoma, Missionar von der „Mexican Militant“-Mission; W. Gomez mit Frau von derselben Mission war auch hier, er hatte aber keine Gelegenheit in unserm Bethaus zu sprechen); die angehenden Missionare Alvin Brandt und Frau Dolores (Wiebe), Omaha, Nebraska, USA. (Sie gehen nach Palmer, Alaska, um dort in einem Kinderheim zu dienen.)

Folgende Predigerdienste sind zu erwähnen: Werner Heidebrecht, die nach Sawyer, Norddakota, USA, gezogen sind, wo Br. Heidebrecht nun als Pastor dient; John Dück, Yarrow, B. C., Leiter des „Cultus Lake Camp“; John Martens, Pastor der Ev. Free Church in Lacombe, Alberta; Herb Neufeld, Leiter der MBG-Missionsgemeinde in Dewdney, B. C.; Abe J. Sawatzky, Huron, Süddakota, USA; und Albert Reimer ebenfalls von Süddakota, USA.

Unser Leiter, Pred. N. J. Dyck und Gattin, Pred. H. H. Nikkel und Gattin, Paul W. Neufelds, Frank DeFehr und W. Schmidts waren zu den Konferenzen gefahren.

Unter den Besuchern waren John A. Janzens, Salem, Oregon, USA, die zur Hochzeit ihrer Großtochter Elaine Wiebe mit Clark Allen, Emerson, Iowa, USA, hergekommen waren.

Edith Ratzlaff, Tochter von Ben Ratzlaff (Diakon), hatte hier Hochzeit mit Henry Hooge, Arnold, B. C.

Missionar Abe Wiebe, Casablanka, Marrokko, Nordafrika (Glied unserer Gemeinde), gedenkt, sich mit Joyce Morgan, Missionarin daselbst, zu verheiraten.

Wir hatten hier mehrere Wochen trockenes Wetter, und uns fehlt der Regen (20. August).

Vineland, Ont.

Unsere MBG fing die vorige Woche mit einem Abschiedsfest an und beendigte sie mit einem Begrüßungsfest. Der 11. August galt den Geschw. H. H. Voths, die ihren Wohnort nach Winnipeg, Manitoba, verlegten. Im Laufe der Woche brachte dann ein großes Lastauto, gesteuert von den Brüdern David Friesen und Rudi Siemens, die Sachen der Geschwister nach Winnipeg. Dort wurden Pred. John Schmidts Hab und Gut aufgeladen und hergefahren. Alles verlief glücklich.

Am 17. August, abends, feierten wir das Begrüßungsfest für die Familie Johann Schmidt, unser neuer Gemeindeleiter. Diakone und andere Gemeindeglieder hatten dafür gesorgt, daß im Predigerhause etwas „Mehl im Kad und Oel im Krug“ war.

Am 18. August fand die feierliche Einführung des Bruders in sein Amt statt. Die Leitung der Feier hatte Pred. H. P. Wiebe.

Auf dem Abschiedsfest für Geschwister H. H. Voths wurde auch den Geschw. Ed. Wiebes Anerkennung gezollt. Br. Wiebe hatte in der Jugendarbeit viel geleistet. Jetzt haben sie ihren Wohnort nach St. Jerome, Quebeck, verlegt, wo Br. Wiebe eine Lehrerstelle angenommen hat. Er wird dort auch in unserer Mission helfen.

Auch Schw. Martha Wall gedenkt, dort eine Lehrerstelle zu bekleiden. Gott segne diesen wichtigen Schritt.

Viele Geschwister haben im Laufe des Sommers Besuchsreisen gemacht: Peter Mandtlers, Hermann Isaaks, Franz Isaaks und viele andere. Ihr Reiseziel war der Westen. Schw. Marg. Wiebe und Tochter Anna fuhren nach Nova Scotia zu Geschw. Siegfried Janzens.

Als Brautleute wurden folgende Geschwister aufgeboten: Marion Durksen (Vineland) und Erwin Wiens (Virgil), Elisabeth Voth und Herbert Lodde.

Br. Peter Dirksen ist schon längere Zeit im Sanatorium in St. Catharines.

Jacob H. Reimer.

„Glaubensgemeinschaft“ wird von dieser Gruppe Brüder versinnbildlicht, die auf der Generalkonferenz folgende Konferenzen vertraten, v. l. n. r.: Frank C. Peters, Nordamerika, Alfred Schaffland, Europa, Hans Wiens, Südamerika, Paul Nganga, Afrika (Kongo), Wolfgang Rüschhoff Europa, Heinrich Friesen und Albert Enns, Südamerika.

Aeußere Mission der MBG

Eine große Anzahl Missionare nahmen an der Generalkonferenz in Winnipeg, Manitoba, teil. Unter ihnen waren aktive, neuangestellte und im Ruhestand befindliche Missionare. Die Zeugnisse und Berichte der Missionare auf der Versammlung am Montagabend waren höchst interessant und anregend.

*

Gehorsam in der Glaubensgemeinschaft

Die Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde, die in Winnipeg, Manitoba, vom 3. bis 7. August 1963 tagte, beschloß folgende Worte des Grußes, der Ermahnung und der Verpflichtung an die Gemeinden unserer weltweiten Bruderschaft zu senden:

1. Die Konferenz beugt sich in inniger Dankbarkeit gegen Gott für die reichen Segnungen in der Missionsarbeit, die auf den Gemeinden ruhten, die im Auftrage des gekreuzigten, auferstandenen und gen Himmel aufgefahrenen Christus wirkten. Die Gemeinden und Gruppen gläubiger Seelen, die durch die Verkündigung entstanden, sind wie ein Denkmal der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Den Schwestergemeinden in Japan, Indien, Indonesien, Europa, Kongo, Paraguay, Brasilien, Peru, Kolumbien, Panama und Mexiko übersendet die Konferenz herzliche Grüße mit dem Wort des Apostels Paulus: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke (welches ich tue in allem meinem Gebet für euch alle, und tue das Gebet mit Freuden), über eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis her, und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi“ (Phil. 1, 2—6).

2. Die Konferenz erkennt und empfindet die Einheit des Geistes und spürt das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Gemeinden in Uebersee. Wir sind aus der Welt erwählt zu einer Gemeinschaft der Gläubigen, die höher steht als nationale Loyalität, und die alle Rassengrenzen überbrückt. Wir betrachten uns als eine internationale Bruderschaft der Mennoniten-Brüdergemeinden. Christus ist unser Haupt und wir sind seine Glieder.

Um die geistliche Gemeinschaft mit Christus und untereinander zu pflegen, gedenken wir, den Gemeinden im Auslande Brüder zu senden und heißen Brüder von drüben in unsern Gemeinden willkommen. Diese gegenseitigen Besuche zwecks geistlicher Betreuung werden von verschiedener Dauer sein.

3. Als **Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden** (neuer Name — Red.) empfehlen wir, einen vereinten Gehorsam dem großen Missionsbefehl gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Wir wollen in der Glaubensgemeinschaft die köstlichen Gelegenheiten und die Aufgabe, den vielen Verlorenen unserer Generation das Evangelium zu bringen, wahrnehmen und nachkommen. Den Gehorsam dieser Gläubigen gedenken wir durch folgende Wege und Mittel zu fördern:

Missionare und Delegierte aus dem Auslande auf der Empore, während der Sitzungen auf der Generalkonferenz in Winnipeg.

a) Durch die Bildung eines Missionsausschusses in den Mennoniten-Brüdergemeinden und Konferenzen soll das Missionsinteresse geweckt und gefördert werden, auf daß wir unserer Aufgabe — laut Befehl Jesu aller Welt das Evangelium zu predigen — besser nachkommen.

b) Durch die Anwerbung neuer Missionsarbeiter aus den Gemeinden und deren geistliche und finanzielle Unterstützung von den Heimatgemeinden.

c) Durch die Erweckung der Bereitschaft, alle unsere finanziellen Mittel zur Ausbreitung des Evangeliums zur Verfügung zu stellen.

4. Wir erkennen, daß wir, um in dem Gehorsam der Glaubensgemeinschaft und in der geistlichen Erbauung wirklich erfolgreich zu sein, auf dem biblischen Prinzip der Einheit der Gläubigen stehen müssen, das da höher steht als alle kulturelle und wirtschaftliche Unterschiede.

Unsere Missionsarbeiter, die in verschiedenen Weltteilen als Mitarbeiter der Ortsgemeinden stehen, ermahnen wir, sich mit allen Glaubensgenossen zu identifizieren, indem sie sich den Ortsgemeinden anschließen, um alle Landes- und Kulturunterschiede zu überbrücken.

5. Als Antwort auf den Befehl, aller Welt das Evangelium zu predigen, fordern wir alle Schwestergemeinden in allen Landen auf, größere finanzielle Verantwortung und geistliche Direktive als Ortsgemeinden zu übernehmen, um Personal und Finanzen für Missionsdienste an andern Orten freizugeben. Die Konferenz beauftragt die Missionsbehörde, einen ausführbaren Plan aufzustellen, nach dem die Unterstützung der örtlichen Missionsgemeinden reduziert werden kann, und alle Gemeinden aufzufordern, Beiträge zur Verkündigung der Botschaft des Evangeliums in aller Welt zu machen.

Dem Missionsbefehl unseres Herrn Gehorsam leistend, wollen wir uns alle im Geiste die Hände reichen und uns das Ziel setzen, eine Gemeinde zu erziehen, die in ihrer Umgebung so lebt und zeugt, daß der Leib Jesu Christi bald zur Vollkommenheit gelangt und die Wiederkunft Christi beschleunigt wird.

*

Die 1963-MBG-Generalkonferenz und die Mission

Der Herr segnete den Missionsbericht auf der Generalkonferenz, die in Winnipeg vom 3. bis 7. August tagte. Die Konferenz zeigte neues Interesse dafür, der Welt das Evangelium jetzt, in unserer Zeit der großen Gelegenheiten, zu verkündigen und verpflichtete sich zu treuer Fürbitte für das Missionspersonal und unsere Schwesterngemeinden im Ausland. Auch wurden auf der Tagung eine Anzahl weittragende Entscheidungen in Bezug auf die Missionsarbeit getroffen. Unter diesen Entscheidungen waren folgende:

„Gehorsam in der Glaubensgemeinschaft.“ — Die Konferenz nahm diese Niederschrift an. Sie sollte von jedem Glied der Konferenz gelesen werden, um die

Richtung und die Methoden der Missionstätigkeit in der Jetztzeit zu verstehen.

Mission unter den Mohammedanern. — Die mohammedanische Bevölkerung ist die größte nichtchristliche Gruppe auf der Erde. Als Antwort auf die große Not dieses Volkes ohne Christus und auf das Interesse, das die Bruderschaft für den Islam offenbart, entschied die Konferenz sich, einen Teil unserer Missionstätigkeit dafür verantwortlich zu machen, den Mohammedanern das Evangelium zu bringen. Die volle Resolution wird später veröffentlicht werden.

Urlaubsrichtlinien. — Die Behörde berichtete der Konferenz, daß die veränderte Lage der Weltmission die engste Zusammenschließung der Missionare mit den einheimischen Gemeinden erfordert und somit die Urlaubsrichtlinien revidiert werden müssen. Daraufhin bevollmächtigte die Konferenz die Behörde, zur Unterhandlung mit den Missionaren und den respektiven Gemeinden, um in dieser Sache die bestmögliche Lösung zu finden. Aenderung der Urlaubsrichtlinien erfordert eine Aenderung in der Konstitution.

Das Budget. — Das von der Konferenz gutgeheißene Budget ist das größte in der Geschichte der Bruderschaft, das auf folgende Empfehlung hin Annahme fand:

Das uns zur Verwaltung anvertraute Evangelium und die wartenden Mengen sind ein Aufruf, uns von neuem dieser Sache zu weihen und die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Eine sorgsame Untersuchung des Betriebsprogrammes während der letzten drei Jahre und der Gelegenheiten und Anforderungen der Zukunft erfordert ein zunehmendes Planen der finanziellen Seite, um die Arbeit wirksamer zu gestalten.

Um unserer finanziellen Aufgabe in der Mission, auch im Blick auf die drohende Inflation und die ständig wachsenden Unkosten, gerecht zu werden, empfiehlt die Behörde der Konferenz, das Budget jährlich um 5 Prozent über dem Budget von $740,523 im Jahre 1963 zu erhöhen.

Die Annahme dieser Vorlage, das Budget in den nächsten drei Jahren, 1964 bis 1966, je um 5 Prozent zu erhöhen, sieht bis zur nächsten Konferenz folgende Jahresbudgets vor: 1964 — $777,-550, 1965 — $816,420, 1966 — $857,241.

Die Vergrößerung der Missionsbehörde. — Die Konferenz beschloß, die Mitgliedschaft der Missionsbehörde zu vermehren, indem sie folgende Empfehlung bejahte:

Das stets wachsende Missionsprogramm der Mennoniten-Brüdergemeinden und die Notwendigkeit, diese Verantwortung der Verwaltung und des Unterhaltens dieses Programmes mit mehr Brüdern der Bruderschaft zu teilen, in Betracht ziehend,

und um es der Missionsbehörde zu ermöglichen, sich in wirksame Arbeitskommissionen aufzuteilen, indem die Verantwortung verteilt und somit die Leistungsfähigkeit in der Förderung und im Betrieb des Missionsprogrammes erhöht werde,

empfiehlt die Missionsbehörde, daß die Konferenz die Vergrößerung der Behörde von der konstitutionellen Zahl 9 bis 13 Mitglieder in Betracht ziehe.

Die Missionsbehörde empfiehlt weiter, daß die Mitglieder der vergrößerten Behörde geographisch und konferenzweise verteilt werden — USA: Pazifischer, Zentraler und Südlicher Distrikt je zwei Mitglieder, Kanada: Britisch-Kolumbien, Alberta, Saskatchewan, Manitoba und Ontario mindestens je 1 Mitglied — daß solche Vertreter aus den Reihen der Gemeindeleiter, Prediger und Laienbrüder gewählt werden und daß jede der theologischen Schulen höherer Bildung (MBG-Bibelcollege und das MBG-Bibelseminar), die mit der Aufgabe betraut sind, das Personal für unser weltweites Programm auszubilden, Vertreter ernennen, die in der Behörde als beratende Glieder dienen.

Auf einen 6jährigen Termin wurden folgende Brüder in die Behörde gewählt: aus Kanada, William G. Bärg, Ontario; Henry G. Thielmann und William E. Thießen, Alta.; A. A. Dick, Saskatchewan; aus den USA, R. M. Bärg, Pazifischer Distrikt; John C. Ratzlaff, Südlicher Distrikt, und J. A. Fröse und C. F. Plett, Zentraler Distrikt. Um die Bruderschaft "at large" zu vertreten, wurde J. J. Töws, Winnipeg, Manitoba, Kanada, auf drei Jahre gewählt.

Dankabstattung. — Durch besondere Abstimmung dankte die Konferenz den Brüdern A.E. Janzen, John C. Ratzlaff und J. B. Töws für ihre langjährigen Dienste im Missionsbüro, und folgenden Missionaren, die den Hauptteil ihres Lebens dem Herrn in Indien dienten: Geschw. P. V. Balzers, Br. J. H. Lohrenz, Schw. Anna Suderman, Schw. Margaret Suderman, Schw. Mary Wall und Schw. Helen Warkentin.

*

Eröffnung eines neuen Krankenhausflügels in Indien

Der Steuereinnehmer des Kreises Mahbubnagar, Dastagir Qureshi, zerschnitt das Seidenband am 5. Juli 1963 anläßlich der feierlichen Eröffnung des Neubaues. Pred. M. B. John, Vorsitzender des Rates der Mennoniten-Brüdergemeinde von Indien, weihte das Gebäude, das die Entbindungsabteilung und die Schwesternschule beherbergen soll, im Gebet dem Herrn. Die Krankenschwestern des Hospitals sangen: „Nimm mein Leben, es sei dein, laß dirs ganz geheiligt sein."

Dastagir Qureshi drückte in seiner Ansprache die Anerkennung für die Arbeit aus, die durch das Hospital bisher geleistet, und erwähnte besonders die liebevolle Pflege, die die Patienten dort erhalten.

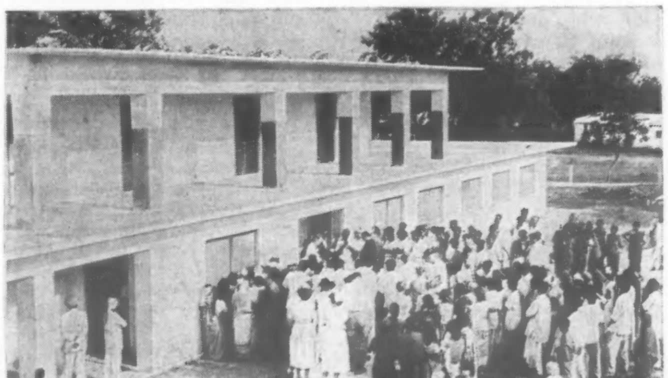
In einem Bericht über den Dienst an den Kranken, unterstrich Dr. Jake Friesen die Tatsache, daß das Hospital jetzt das 2. Jahrzehnt des Dienstes an der indischen Bevölkerung antrete. Das Hospital fing einmal ganz klein an. In einem 2-Zimmer-Haus wurde Medizin ausgegeben. 1962 wurden über 300 größere Operationen ausgeführt und 222 Entbindungen fanden statt. Die Patienten der letzten Jahre kamen aus über 1,000 verschiedenen Ortschaften.

Marie Riediger hatte, nach Beratungen mit Regierungsbeamten und Angestellten anderer Hospitäler, die erste Klasse einer Schwesternschule vor zwei Jahren begonnen. Diese Schülerinnen haben jetzt den vorgeschriebenen Kursus der Krankenpflege und Hebammenausbildung beendet und leisten bereits wertvolle Dienste im Hospital. Joy Kelly und Rosella Töws haben die vorgeschrittenen Lehrgänge für Krankenpflege absolviert, wodurch die Lehrerschaft der Schule verstärkt ist. Das neue Gebäude wird ebenfalls den Unterricht verbessern.

Alles Lob gehört dem Herrn, und die Arbeiter im Hospital bekennen, seine Leitung und seinen Segen beim Wachstum des Hospitals erfahren zu haben. Es ist ihr Gebet, daß der geistliche Einfluß der Anstalt dem physischen gleichkomme.

Dr. Jake Friesen.

Der Steuereinnehmer des Kreises Mahbubnagar, Dastagir Qureshi, spricht auf der Einweihungsfeier. Links sitzt Dr. Jake Friesen.



Das neue Gebäude in Jadcherla, Indien, das die Entbindungsstation und die Schwesternschule beherbergt, wird eingeweiht. Br. M. B. John leitet die Versammelten im Gebet.

*

Afrika. — Im Kongo soll am 4. September eine theologische Schule eröffnet werden. Sie ist ein gemeinsames Projekt der MBG-Mission und der Kongo-Inland-Mission. Die Lehrer, Missionare Alfred Schmidt und Peter Falk, bedürfen unserer Fürbitte, um starke Gemeindeleiter heranzubilden.

Kolumbien. — In „Popular", einer Vorstadt Calis, Kolumbien, besteht die Missionsarbeit in treuer Fürbitte, Hausbesuchen und Wortverkündigung. Viele Einheimische sind dem Evangelium gegenüber gleichgültig. Wir sind dankbar, daß sich jüngst eine Frau für Christus entschieden hat. Satan hat um viele Seelen hohe und dicke „Mauern" gebaut. Nur mit Gebet, Glaube und Geduld können diese umgeworfen und die Seelen von Christus besiegt werden. — Vernon Reimer.

*

Paraguay. — Das Neue Testament in der Sprache der Lengua-Indianer von Paraguay soll bis Weihnachten fertig sein. Das Manuskript wird gemeinsam von den mennonitischen Missionen der Kolonien und der anglikanischen Mission vorbereitet und soll von der Amerikanischen Bibelgesellschaft gedruckt werden. — (General Conference Mennonite Church News Service.)

*

Kanada. — Das Missionspersonal, das auf der MBG-Generalkonferenz in Winnipeg zugegen war, versammelte sich zu einem gemeinsamen Mahl im Speisesaal des MBG-Bibelcollege.

Den Brüdern A. E. Janzen und J. B. Töws wurde dabei Anerkennung für den langjährigen Dienst im Missionsbüro zum Ausdruck gebracht. Vorsitzender P. R. Lange sprach im Auftrage der Missionsbehörde, Marion Kliewer vertrat die Büroangestellten und Helen Dück die Missionare.

*

Südamerika. — Mary Wiens von der MBG in Gem, Alberta, wurde als Missionarin angenommen. Sie wird in Lateinamerika dienen. Die Schwestern Wiens und Elizabeth Petkau sollten am 25. August ihre Reise in Calgary mit dem Flugzeug antreten, um in Kostarika das Studium der spanischen Sprache zu beginnen.

Clearbrook, B. C.

(MBG)

Sonntag, den 21. Juli, abends, gab Schw. Sara Unger einen Bericht über ihre geplante Missionsarbeit in Westindien. Die Schwester legte auch ein Zeugnis für den Herrn ab. Dann folgte eine Ansprache von Br. John Peters, Terrace, B. C., und ein Bericht von der Missionsarbeit in Brasilien.

John Kampen und Betty Ann Dörksen hatten am 2. August, abends, Hochzeit im MBG-Bethause.

Br. H. H. Janzen kam am 24. Juli von seiner Evangelisationsarbeit in Europa zurück. Wir freuen uns, daß Br. Janzen wieder unter uns ist.

Am 11. August wurden Schw. D. Schellenberg und Br. Henry Dörksen getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Der Aufnahme folgte das Mahl des Herrn.

Br. Hans Wiens, Paraguay, gab am 15. August, abends, einen Bericht über die Evangelisationsarbeit in Paraguay. Er betonte besonders die Missionsarbeit unter den Indianern im Chaco. Er zeigte auch Bilder.

Am 17. August hatten Edwin Thießen und Martha Töws Hochzeit.

Sonntag, am 18. August, nachmittags, feierten Geschw. Paul C. und Helena Pökker, Clearbrook, im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder Goldene Hochzeit. Br. H. H. Janzen und ein Sohn des Jubelpaares dienten mit Ansprachen. Abends hatte die Sommerbibelschule (DVBS) ihr Schlußprogramm. Mittwoch, am 21. August, abends, berichtete Br. H. H. Janzen von seiner Evangelisationsreise nach Europa, wobei er besonders den Hauptzweck seiner Reise betonte, den Bibelkursus unter den russischen Geschwistern in Belgien.

Dann berichteten die Brüder H. J. Unger, J. B. Friesen und Helmut Janzen in deutscher Sprache von der Generalkonferenz in Winnipeg.

Jacob P. Friesen, Korr.

Aus Leserbriefen

Reedley, Kalif., USA.

Liebe Brüder, wir möchten hiermit der Redaktion und allen Freunden wissen lassen, daß wir ins Altenheim ziehen. Wir werden also nicht mehr in Reedley wohnen, sondern unsere Adresse ist von nun an:

John C. Quiring,
Arndt Convalescent Hospital,
3333 South Bascom Avenue,
Campbell, California, USA.

Schickt die liebe M.Rundschau bitte an diese Adresse. Gott segne Euch in der Arbeit!

Euer Bruder John C. Quiring.

● Wenn sich Ihre Adresse geändert hat, ist es sehr wichtig, neben der neuen auch die alte Adresse anzugeben. — Danke!

Verwandte und Freunde gesucht

Meine Schwester in Rußland schickte mir eine Suchanzeige mit der Bitte, sie in der M.Rundschau zu veröffentlichen.

Eine Frau, deren Name nicht erwähnt ist, sucht ihren Bruder Jakob Jakob Engelmann, geboren 1913 im Krasnodarskij Rajon, Stadt Armawir, Kaukasus, Rußland.

Sollte jemand wissen, wo Jakob Engelmann ist, so schreibe er bitte an

Katie Stobbe, 341 Edison Ave., Winnipeg 16, Man., Canada.

Aus Rußlandbriefen

Herzliche Grüße aus der Ferne! Wir hatten gestern wieder einen segensreichen Sonntag. Besonders wichtig war mir Psalm 32, 8: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst."

Wir sind oft so ratlos, versinken in Traurigkeit und können den rechten Weg nicht sehen.

Wie bin ich meinem Gott so dankbar, daß er mich in Gnaden angenommen hat.

Ich hatte ein trotziges, hartes Herz, daher mußte der Herr mich ins tiefe Tal der Demut führen, wo mein stolzes Herz zerschlagen wurde und ich mich endlich Gott ergeben durfte. Die vielen Leiden und die Not lehrten mich beten, während ich es früher gar nicht nötig hatte, zu beten. Gott sei Lob und Dank für alles Schwere. Meine Bitte zu ihm ist, er möge mein Herz ihm ganz ergeben machen.

Ich sage von Herzen Dank für Brief und Bild!

Wie habt Ihr mich erfreut mit den Liedern (Schallplatten). Als ich sie zum ersten Male hörte, warst Du, liebe Schwester, mir fühlbar nahe.

Welche Stimme singst Du, liebe Katja?

Das Lied „Als einst in Schuld und Elend ich tief gesunken lag" kann ich schon. Das Lied „Ach Gott, ich möchte stille sein" ist Amalia sehr wichtig.

Die Schallplatte wird bei Bibelstunden wie auch auf Hochzeiten gespielt.

Mein Herz ist tief bewegt von der Liebe, die Ihr gegen uns habt. Der Herr wird's vergelten!

Es verbleiben in Liebe, Eure Schwester Elsa und Elsie Wiens.

Eingesandt von Katie Stobbe, 241 Edison Ave., Winnipeg 16, Manitoba, Canada.

Buenos Aires, Argentinien

Pred. Gerhard Schartner ist am 4. August wieder nach Fernheim, Paraguay, zurückgefahren. In den drei Monaten seines Aufenthaltes hier hat er eine intensive Tätigkeit entfaltet. Er hat in dieser Zeit 65 verschiedene mennonitische Heime besucht. In vielen Fällen mußte er dazu längere Fußwanderungen unternehmen. Dieses war für ihn oft anstrengend, da er auch nicht mehr so jung ist und außerdem seine Gesundheit nicht ganz auf der Höhe stand. Wir sind Pred. Schartner für seine geleistete Arbeit dankbar, was auch auf der Abschiedsfeier klar zum Ausdruck gebracht wurde.

Am 3. August hatten wir abschließend eine Gemeindestunde mit der Feier des Abendmahls und der Aufnahme hier zugewanderter neuer Glieder. Am vorhergehenden Sonntag wurden während des Gottesdienstes die Kleinkinder und solche Kinder, die bei der vorigen Feier nicht dabei sein konnten, eingesegnet.

Nun sind wir wieder ohne Prediger. Die Studenten aus Fernheim, die hier das baptistische Bibelseminar besuchen, werden hier freundlicherweise wieder Aushilfe leisten.

Vor kurzem wurden von hier die ersten zwei Traktoren nach Kanada exportiert. Es sind von Deutz hergestellte 100-PS-Maschinen. Vorläufig ist eine Lieferung von 400 Einheiten vorgesehen.

E. und B. Dyck.

Woodrow, Sask.

Ich grüße die Leser mit Psalm 34, 3.

Freitag, am 9. August, starb hier Schw. Ada Hunter nach etlichen Stunden Krankheit. Sie ging heim zu ihrem Erlöser. Sie hatte Diabetis (Zuckerkrankheit) und erlag zuletzt einem Herzanfall. So wurde der Schwester Wunsch erfüllt, daß der Herr sie zu sich nehmen wolle, ehe sie der Familie zur großen Last würde. Die Begräbnisfeier war im Bethause der MBG am 12. August. Das Versammlungshaus war gefüllt von Leidtragenden. Pred. Neufon, ein Kousin der Verstorbenen, von Medicine Hat, Alta., verlas Psalm 116 und betete. Prediger W. Gripp sprach über Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Es folgte ein Trauermahl. Der Herr wolle die trauernden Hinterbliebenen trösten!

Die Farmer hier sind jetzt sehr mit der Ernte beschäftigt (17. August). Der Ertrag ist zwischen 25 bis 35 bushel je acre. Weizen, Hafer u. Gerste 50 bushel und mehr. Gott wolle die Arbeit und die Ernte segnen! Es ist jetzt ziemlich trocken.

Die Schwestern Tina und Elsie Engel und Gailen hatten das Unglück, daß ein Reifen an ihrem beladenen ½-t-Truck platzte und der „Truck" umschlug, als sie von Medicine Hat nach Hause fuhren. Schwester Tina war etliche Tage in Gravelbourg im Hospital. Myrna Lautermilch fiel aus einem fahrenden „Truck" und war ebenfalls etliche Tage im Gravelbourg-Hospital. Sie ist jetzt aber bereits wieder zu Hause. Bei dem Unfall erlitt sie Verletzungen an beiden Knien und Hüften. Ein Nachbarsjunge verunglückte mit seinem Traktor, als er den Kühlerverschluß öffnete und das kochend heiße Wasser herausschoß und sich über seinen Körper ergoß. Er mußte ins Hospital gebracht werden.

Es passieren viele Unfälle, doch sieht man die Gnade Gottes und sagt: Es hätte schlimmer kommen können. Gott wolle uns alle vor Unglück während der Ernte bewahren.

Grüßend,

Schwester Emma P. Sutter.

Yarrow, B.C.

Am 9. August war die Hochzeit von Peggy Martens, einzige Tochter von Witwe Frieda Martens, mit Albert Hiebert, St. Catharines, Ontario.

Am 12. August fing die zweiwöchige Sommerbibelschule für alle Kinderklassen in der „Sharon high school" an.

Am 15. August war das Begräbnis von Br. Jakob Sudermann, 70. Er erlitt während der Arbeit einen Gehirnschlag und wurde ins Hospital gebracht. Nach 12 Stunden nahm der Herr ihn zu sich. Es ist ein großer Schmerz für seine Frau und Kinder. Pred. Henry Brucks und Pred. J. A. Harder, Clearbrook, B. C., hielten die Leichenreden. Ein Trauermahl, bei dem Pred. Ar. Rempel noch eine kurze Ansprache hielt, schloß die Feier ab.

Am 14. August durfte Br. Jakob Löwen, 74 (früher Alexanderwohl, Südrußland), nach schwerem Leiden heimgehen. Das Begräbnis war am 19. August. Prediger Henry Brucks und Pred. J. A. Harder, Clearbrook, B.C., hielten die Leichenreden, und ein Trauermahl folgte.

Am 18. August predigten bei uns Pred. P. R. Töws, Vancouver, B. C., und Br. Georg Epp, der vom Goshen-College kam. Am Abend brachte Br. Hans Wiens, Paraguay, einen wichtigen Bericht in Wort und Bild.

Die Himbeerernte ist beendigt. Die Bohnenernte ist jetzt im Gange und gibt vielen Arbeit und Verdienst (19. August). Korr.

Aus Leserbriefen

Wels, Oesterreich.

Wir erfahren des Herrn Segen in der Arbeit. Unsere Sommerbibelschulen (DVBS) sind vorüber, und das Kindercamp begann am 15. August. Wir hoffen auch dazu auf Gottes Leitung und Segen. Schickt uns bitte drei Gesangbücher (in rotem Einband).

Für Eure Dienste dankend, grüßt

Lawrence Warkentin.

Yarrow, B. C.

Hiermit senden wir das Bezugsgeld für die M.Rundschau im Auftrage von Wwe. L. Günther. Sie schätzt die M.R. sehr. Nach dem Tode ihres Gatten wohnt sie allein im Hause. Briefe bereiten ihr große Freude und Trost.

Ihre Adresse ist

Box 81, Yarrow, B. C.

Freundlich grüßt P. M.

(Manche Leserinnen haben vielleicht die schöne Aufgabe, einsamen Schwestern Briefe zu schreiben, deshalb veröffentlichen wir solche Mitteilungen. — Red.)

Box 697, Barrhead, Alberta.

Ich grüße die Herausgeber und die Leser der M.Rundschau mit Offb. 1, 15—19.

Ich wende mich besonders an die, die mich noch aus unserer Heimat in Polen kennen. Ein gläubiger Chinese hatte einen Gleichgesinnten getroffen, den er aber nicht kannte und sagte dann: Ich erkannte dich an deinem leuchtenden Gesichtsausdruck. Es wäre herrlich, wenn Kinder Gottes einander immer so erkennen könnten.

Wie steht es mit dir, lieber Leser? Bist du wiedergeboren und wohnt der Heilige Geist in dir? Sehnst du dich nach der Zeit, wenn du mit himmlischer Zunge den Herrn preisen wirst?

Möchten wir uns doch mehr und mehr vom Heiligen Geist erfüllen lassen!

In der Liebe Jesu mit Euch verbunden, zeichnet

Eduard Foth.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Martens, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Zum Schulanfang, noch zum alten Preis, nur noch solange der Vorrat reicht. (Bitte sofort beim nächsten Agenten betellen).

Der Große Duden. Das berühmteste Nachschlagewerk der deutschen Sprache in 6 Bänden (Der 3. Band z.Zt. ausverkauft). Helfer u. Ratgeber in Zweifelsfällen. Auf modernster wissenschaftlicher Grundlage. Für jeden Lehrer unentbehrlich, für jeden Schüler leicht verständlich.

— Band 1 — **Rechtschreibung.** Amtliches deutsches Wörterbuch mit genauer Angabe der Schreibweise, Herkunft, Bedeutung, Trennung, Aussprache und Betonung aller deutschen Wörter. 774 Seiten. Ganzleinen .... noch **$4.25** (neuer Preis: $5.00)

— Band 2 — **Stilwörterbuch.** 100,000 praktische Beispiele der richtigen Ausdrucksweise von Redewendungen und Sätzen in der deutschen Sprache. Während man im Band 1 erfährt, wie ein Wort geschrieben wird, benutzt man das Stilwörterbuch, um zu erfahren, wo es richtig angewandt wird 780 Seiten. Ganzleinen. .... noch **$4.25** (neuer Preis: $5.00)

— Band 4 — **Grammatik.** Wortarten, Wortbildung, Gliederung des Wortschatzes, die Veränderungen und der gesamte Satzbau. Weil die deutsche Sprache eine lebende Sprache ist, die ständig Veränderungen unterworfen ist, bedeutet es ein Muß für jeden Lehrer sich über die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache auf dem laufenden zu halten. 700 Seiten. Ganzleinen .... noch **$4.25** (neuer Preis: $5.00)

— Band 5 — **Fremdwörter.** Der Fremdwörterduden gibt Auskunft über die vielen Fremdwörter aus allen Fachgebieten — Medizin, Technik, Naturwissenschaft, Sport, Kunst, Theologie u.a. Die Auskunft erstreckt sich auf Bedeutung, Aussprache, Betonung, Beugung, Herkunft, Geschlecht und richtigen Verwendungsbreich. 704 Seiten. Ganzleinen-Einband .... noch **$4.25** (neuer Preis: $5.00)

— Band 6 — **Aussprache-Wörterbuch.** Das Buch enthält die richtige Aussprache und Betonung der deutschen Wörter, der Fremdwörter und zahlreicher Namen aus allen Sprachen der Erde. Das Aussprachewörterbuch ist die unbedingt notwendige Ergänzung zum Rechtschreibeduden. 827 Seiten $4.95

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.
oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:
In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Main St., Clearbrook. **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver).
In ONTARIO: **J. P. Dyck,** Box 46, Virgil. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener. —
In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück,** Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Alta.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Kinderseelen

Kinderseelen
Mußt du wundersam weiten.
Lehr' sie die Sterne zählen,
Lehr' sie Unendlichkeiten.

Führ' sie durch keimende Gärten
Und laß sie nach Früchten fragen,
Mußt sie stählen und härten
Im Sehnen und Entsagen.

Führ' sie ans dräuende Meer
Mit seinen endlosen Fernen.
Das Wohin? und Woher?
Müssen sie zeitig erlernen.

Laß sie die Sonne sehn,
Die täglich kommt und täglich schwindet,
Das Veilchen laß sie verstehn,
Das neuen Frühling kündet.

Staerker als die Macht der Finsternis

Dutzende von Schiffen aus aller Welt landeten täglich im Hafen von Ephesus. Wer wird da auf jenen unscheinbaren Mann geachtet haben, der mit einem der Schiffe aus Griechenland kam. Schon bald ist er im Gewühl der Händler und Matrosen, der Reisenden und Arbeiter auf dem Landungsplatz untergetaucht. Was ist ein einzelner und unbekannter Mann in dieser Riesenstadt Ephesus mit ihren Prachtstraßen und herrlichen Bauten, mit ihren Marmorpalästen und reichen Geschäften!

Aber von diesem Manne sollte Ephesus bald noch mehr zu hören bekommen. Wenige Zeit später finden wir ihn in einer jüdischen Synagoge. Da jeder Besucher des Gottesdienstes dort predigen kann, ergreift er auch das Wort.

Es bleibt nicht bei dieser einen Predigt in der Synagoge. Doch je öfter Paulus predigt, um so verdroßner wird die Gemeinde der Juden. „Er verkündigt den Namen Jesu, den wollen wir nicht hören. Wir brauchen keinen Heiland für Sünder." So rufen sie durcheinander und schmähen den Boten Jesu. Paulus merkt, jede weitere Predigt in der Synagoge ist zwecklos. Aber sollte er deswegen mutlos werden und aufgeben? Nein. Er mietet den Hörsaal eines Gelehrten und verkündigt dort Gottes Wort. Es dauert nicht lange, bis eine christliche Gemeinde sich sammelt. Menschen kommen von weit her, um die Predigten des Paulus zu hören. Gott bezeugt sich in seinem Wort. Er bezeugt sich nicht minder in Wundertaten und Heilungen, die viele Menschen in Ephesus aufhorchen lassen.

Zu denen, die verwundert aufhorchen, gehören auch die sieben Söhne des jüdischen Oberpriesters Skevas. Als Teufelbeschwörer betrieben sie ein einträgliches Geschäft mit der Not der Menschen. Eines Tages will es bei einer Heilung nicht recht klappen. Der Besessene spottet allen ihren Bemühungen. Da versuchen sie, als ein letztes Zaubermittel den Namen Jesu anzuwenden, den Paulus verkündigt. Aber der Name läßt sich am allerwenigsten als Zaubermittel gebrauchen. Sie erhalten die höhnische Antwort: „Jesum kenne ich wohl, und von Paulus weiß ich wohl, wer aber seid ihr?"

Wer Jesus nicht kennt und wer ihm nicht gehorchen will, der darf seinen Namen nicht mißbrauchen. Denn hier lauern sonst große Gefahren. Die sieben Beschwörer bekommen es am eigenen Leibe zu spüren. Der Besessene stürzt sich auf sie und schlägt sie krumm und lahm.

Wie bezeugt sich doch jetzt diese Macht Jesu in Ephesus! Sein Name triumphiert in den Straßen und Gassen der Stadt. Denn wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde von dem Geschehen. Was hundert Predigten kaum erreichten, das geschieht nun nach diesem Ereignis. Viele werden gläubig und viele bitten den Apostel: „Ruf du doch den Namen Jesu an, daß er mich frei mache von meinen Stricken und Banden, mit denen der Teufel mich gefangen hält." Besonders die Sünden der Zauberei werden offenbar. Nun aber, da der dunkle Bann gebrochen wird, geschieht etwas Gewaltiges. Von allen Seiten schleppen die Menschen ihre Zauberbücher zusammen. Auf dem Markt wird ein Feuer angesteckt, und mit Schwung fliegen Bücher, Pergamente und Amulette in die prasselnden Flammen.

Was tut es, daß alle diese Dinge einen großen Wert darstellen. Jesus gilt weit mehr. Er gilt mehr als alle Zaubermittel auch in unseren Tagen. Darum weg mit den Maskottchen aus den Autos, weg mit dem Kartenlegen und Wahrsagen, mit Horoskopen und Hellseherei. Diese dunklen Dinge sind wirklich da. Aber Jesus ist stärker. Auf ihn wollen wir sehen und seinen Namen anrufen.

P. Schulz

Ein Kind fuer Tante Ingeborg

Erzählung von B. H.-S.

Da war man nun also bei den Verwandten angelangt. Onkel Franz war Arzt in einem Dorf. Im Haus roch es nach Medizin und Bohnerwachs, unmöglich konnte der Fußboden noch mehr glänzen, und Staub gab es nirgends. Tante Ingeborg, blond und ein bißchen nach Lavendel duftend, sah in ihrem frischen, hellblauen Leinenkleid wie eine hübsche Reklame für Waschmittel aus.

Katrin schaute sich beklommen um, ob nicht irgendwo wenigstens ein Buch oder eine Zeitung lag. Bei ihnen zu Hause sah man meistens Briefmarken, Puppenkleider, Schulhefte oder etwas anderes, was eines von den sechs Kindern vergessen hatte wegzuräumen, herumliegen.

Aber hier lag gar nichts herum. Hier gab es eben auch kein halbes Dutzend Kinder, nicht einmal ein einziges. Doch nun sollte Katrin die ganzen Sommerferien über dableiben. Vorläufig fand sie das nicht gerade wunderbar. Sie war acht Jahre alt und noch nie allein von Hause fortgewesen. In dieser Nacht war wenigstens noch die Mutter da, die Katrin hergebracht hatte. Sie schliefen im selben Zimmer.

Das heißt, mit dem Schlafen wurde es zuerst noch nichts. Sie hatten zwar schon miteinander gebetet und sich gute Nacht gesagt. Doch dann liefen plötzlich hastig ein Paar nackte Füße quer durch das dunkle Zimmer.

„Nun, nun, was ist denn?" fragte die Mutter leise. Aber sehr erstaunt schien sie nicht einmal zu sein. Sie nahm ihr kleines Mädchen in den Arm und strich ihm sanft und beruhigend über das braune Haar. „Es ist bestimmt nicht so schwer, wie du jetzt meinst", sagte sie.

Katrin spürte das Heimweh heiß in sich aufsteigen und stieß aufgeregt hervor: „Es ist hier ganz anders als zu Hause. So ordentlich wie Tante Ingeborg kann ich gewiß nie sein. Ich werde bestimmt vergessen, daß man die Straßenschuhe gleich auf den weißen Bogen neben der Tür stellen soll, und meinen Kamm lasse ich sicher herumliegen, oder wer weiß was sonst. Ja, und mit wem soll ich denn spielen? Hast du auch gesehen, wie Tante Ingeborg erschrak, als mir das Stück Streuselkuchen auf den Teppich fiel? Ach, nimm mich nur gleich wieder mit!"

Die Mutter hörte sich alles schweigend an. Dann sagte sie liebevoll, aber fest: „Nein, Katrin, gleich wieder mitnehmen kann ich dich nicht. Du weiß doch, du sollst dich hier in der reinen Luft richtig erholen nach dem langen, schlimmen Keuchhusten. Bei uns in der großen Fabrikstadt geht das nicht so gut. Ganz blaß und schmal bist du ja geworden. Es würde die Tante und den Onkel auch kränken, wenn du gleich wieder abfahren wolltest. Es war doch sehr nett von ihnen, daß sie dich eingeladen haben, damit du wieder frisch und kräftig wirst. Dabei sind sie gar nicht an Kinder gewöhnt. Du darfst es ihnen nicht noch besonders schwer machen. Sei freundlich und geduldig, wenn dir vielleicht auch mal etwas nicht gleich gefällt. Geduld und Selbstbeherrschung muß jeder lernen."

Ach, leider — bei Katrin hatte man bis jetzt noch wenig von diesen edlen Eigenschaften gespürt. „Katrin ist wie Brausepulver", sagten die Geschwister zu Hause oft lachend. Aber Katrin war eben die Jüngste in der Familie, die Kleine, das Küken. Darum gaben die Großen meist großmütig nach, wenn Katrin wegen etwas, was ihr nicht behagte, wieder einmal „hochging". Doch nun war eine andere Zeit angebrochen. Jetzt durfte man kein Brausepulver mehr sein, und einen Geduldsfaden brauchte man, so lang wie der, aus dem das grüne Wollknäuel bestand. Aus dem grünen Wollknäuel sollte ein Schal für Rosine gestrickt werden.

Richtig, von Rosine war noch nicht die Rede. So hieß Katrins Puppe, die mit aufs Land gereist war. Katrin liebte sie heiß. Aber sie begriff trotzdem nicht, wozu Rosine jetzt in der Sommerhitze einen moosgrünen Wollschal brauchte. Wenn sie ihn unbedingt haben mußte, so konnte man ihn an Regentagen im Herbst stricken. Jetzt hätte Katrin viel lieber Fangen oder Verstecken gespielt. Aber mit wem? Außerdem stammte der Gedanke mit dem Schal von Tante Ingeborg, und man mußte sich eben damit abfinden.

(Fortsetzung folgt)

Welches fehlt noch in Deiner eigenen Kinderbibliothek?

BUNTE BUECHER

Kurzgeschichten in grosser Blockschrift!

Jeder Band ist 64 Seiten stark und hat viele Textzeichnungen und farbenfrohen, abwaschbaren Einband.

- ★ Allerlei von der Schulbank .... 75¢
- ★ Aus der bunten Kinderwelt .... 75¢
- ★ Feine Geschichten fuer kleine Leute .... 75¢
- ★ Geschichten aus dem Kinderland .... 75¢
- ★ Geschichten aus dem Klassenzimmer .... 75¢
- ★ Geschichten von allerlei Tieren .... 75¢
- ★ Geschwister .... 75¢
- ★ Heitere Schulgeschichten .... 75¢
- ★ Heut ist ein besonderer Tag .... 75¢
- ★ Kinder im Zoo .... 75¢
- ★ Kinder und ihre Tiere .... 75¢
- ★ Kleine Vogelgeschichten .... 75¢
- ★ Lustige Geschichten .... 75¢
- ★ Unsere besten Freunde .... 75¢
- ★ Unverhofft kommt oft .... 75¢
- ★ Von Kindern und Autos .... 75¢
- ★ Von Kindern und Tierkindern .... 75¢
- ★ Was so alles vorkommt .... 75¢
- ★ Wer haette das gedacht .... 75¢
- ★ Wie es im Walde zugeht .... 75¢
- ★ Wir helfen .... 75¢
- ★ Wir reisen in die Welt .... 75¢

3 bunte Buecher nur $ 2.00

Portofrei, wenn „money order" mit Bestellung eingesandt wird

The Christian Press, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 14 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Pred. David Ewert spricht über

Den rechten Gebrauch der christlichen Freiheit

Text: 1. Korinther 9. (Schluß.)

II. Die missionarische Einschränkung (Verse 12 b bis 23)

Paulus wird jetzt Gründe angeben, weshalb er sich eingeschränkt und von den Korinthern nichts genommen hat.

A. Um des Evangeliums willen (Verse 12 b bis 14)

Es heißt in 12 b: „Aber wir haben solche Macht nicht gebraucht, sondern wir ertragen allerlei, daß wir nicht dem Evangelium Christi ein Hindernis machen!" Paulus gibt zu, daß er etwas Außergewöhnliches getan hat, aber er hatte dabei hohe Absichten und gute Beweggründe. Daß er Handarbeit tat, war nicht ein Zeichen davon, daß er nicht Apostel war, sondern es ging ihm darum, Menschen zu gewinnen und dem Evangelium kein Hindernis zu bereiten. Das Wort Hindernis bedeutet buchstäblich „Einschnitt". Das Evangelium ging voran wie eine siegreiche Armee, und er wollte nicht irgendwie Brücken abbrechen, daß die Armee dadurch nicht vorgehen könnte. Er wollte ihr nicht irgendwelche Hindernisse in den Weg legen.

Das ist eine ernste Frage für alle, die dem Herrn dienen wollen. Dieses gilt in erster Linie den Predigern, aber auch allen Gliedern der Gemeinde, Sonntagsschullehrern, Diakonen und jedermann, der dem Herrn dienen will. Er muß sich immer ernstlich fragen: Ist da irgend etwas in meinem Leben, das dem Evangelium hinderlich sein könnte, daß Menschen irgendwie im Wege stehen könnte, wenn sie zum Herrn kommen wollen? Ist in meinem persönlichen Benehmen oder in meinem Reden etwas, das Leute abstößt vom Evangelium?

Etliche von uns arbeiten auf Plätzen, wo wir immer mit ungläubigen Menschen zusammen sind. Wir möchten ein Zeugnis für Christus sein, und da müssen wir unsere Reden und unser Benehmen überprüfen, ob die nicht irgendwie ein Hindernis bilden und unser Zeugnis schwächen oder ganz entwerten. Man muß sogar auf seine Kleidertracht achtgeben und auf viele andere kleine und große Dinge. Man muß sich immer ernstlich fragen: ist da etwas an meinem Wesen, vielleicht eine Untugend, die es dem andern schwermacht, zum Glauben zu kommen?

Paulus sagt hier: Alles erdulden wir, um Menschen zu gewinnen.

Um die Korinther nochmals daran zu erinnern, daß es ganz nach der Ordnung gewesen wäre, wenn er auch Unterstützung genommen hätte, erinnert er sie an die alttestamentlichen oder auch an die heidnischen Priester: „Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer, und die am Altar dienen, vom Altar Genuß haben?" Ob es nun jüdische oder heidnische Priester waren, sie lebten vom Opferwesen. Das war ihre Arbeit, und von dort bekamen sie ihre Unterstützung. Zum Beispiel im Judentum bekamen die Priester von dem Brandopfer immer das Leder, und das verkauften sie. Vom Sündopfer, vom Schuldopfer und von andern Opfern bekamen sie ein großes Stück Fleisch. Zudem bekamen sie die Erstlingsfrucht Israels und noch den Zehnten.

Aber nicht nur das Opferwesen hatte diese Sitte, sondern es heißt in Vers 14, daß der Herr Jesus es auch so gelehrt hat. „Also hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren." Wir haben diese Rede Jesu nicht in den Evangelien. Wir haben ähnliche Worte, zum Beispiel „der Arbeiter ist seines Lohnes wert." Das finden wir in Matthäus 10, auch in Lukas 10. Jedenfalls ist dieses eines der vielen Ausdrücke Jesu, die mündlich überliefert wurden. Johannes sagt uns, daß er lange nicht alles niedergeschrieben hat, was Jesus gelehrt hat, denn das würde die Welt gar nicht fassen können. Es waren viele Ausdrücke und Lehrsätze Jesu überliefert worden, und dieses mag eines davon sein. Jedenfalls hat der Herr Jesus laut Matth. 10 und Lukas 10 gesagt, daß der Arbeiter seines Lohnes wert ist.

Der Apostel Paulus hat hier erklärt, daß er sich eingeschränkt hat, um andere zu gewinnen. Er hat sie gleichzeitig daran erinnert, daß dieses bei ihm ein Grundsatz sei, obwohl er das Recht habe, von den Korinthern Unterstützung in Empfang zu nehmen.

B. Um seines Auftrags willen (Verse 15 bis 18)

Vers 15: „Ich aber habe der keines gebraucht. Ich schreibe auch nicht darum davon, daß es mit mir also sollte gehalten werden." Paulus hat von seinen Opfern, seinem Leiden um der Sache des Herrn willen gesprochen, aber das hat er nicht deshalb getan, um die Korinther jetzt an ihre Pflicht zu erinnern.

Man muß überhaupt sehr vorsichtig sein, wenn man von seinen eigenen Opfern spricht, damit man nicht den Gedanken hineinbringt: jetzt ist es einmal Zeit, daß ihr beifaßt, nicht wahr? Wenn man darüber klagt, daß man nicht genug Kleider hat oder vielleicht nicht ein gutes Auto, können Leute auf den Gedanken kommen: eigentlich ist es nicht, daß er soviel geopfert hat, er will uns nur den Wink geben, daß wir ihn unterstützen sollen. Paulus sagt, nein, nein, es ist mir überhaupt nicht in den Sinn gekommen. Er würde lieber sterben, sagt er, „ . . . denn daß mir jemand meinen Ruhm sollte zunichte machen."

Vers 16: „Denn daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!" Nicht daß er sich rühmt, daß er ein Apostel ist, daß er ein Missionar ist. Das ist ja seine Pflicht, er unterliegt einem moralischen Zwang. Der Herr hat es von ihm gefordert. Als der Herr ihn einmal aufhielt auf dem Wege nach Damaskus, gab er ihm auch zugleich eine Sendung und das Sendungsbewußtsein. Der Herr Jesus hatte nie von ihm gefordert, daß er das Evangelium unentgeltlich predigen sollte, daß er keine Unterstützung erhalten sollte. Nein, als der Herr ihn zu seinem Boten machte, forderte er ihn nicht auf, unentgeltlich zu arbeiten. Das hatte Paulus sich selber gewählt, in Korinth unentgeltlich zu arbeiten.

Nun folgt Vers 17, der etwas dunkel ist: „Tue ich's gern, so wird mir gelohnt, tue ich's aber ungern, so ist mir das Amt doch befohlen." Einer meint, wenn er williglich dem Herrn dient, bekommt er Lohn im Himmel, wenn er gezwungen dient, bekommt er im Himmel keinen Lohn; das ist die eine Erklärung. Eine andere lautet: Paulus trat in den Dienst des Herrn nicht freiwillig, sondern auf Befehl des Herrn Jesu. Er hielt ihn auf dem Wege auf und sagte ihm: Paulus, ich will dich zu den Heiden senden. Deshalb kann er als Missionar, als Apostel, als Gesandter Jesu Christi auch keinen Lohn erwarten, denn er hat sich nicht frei entschlossen wie die Apostel, die von Jesus hörten und ihm freiwillig nachfolgten. Das hatte er nicht getan, und deshalb hatte er auch keinen Anspruch auf Lohn. Dieses ist nur eine andere Erklärung, die mitunter gegeben wird. Meines Erachtens sind diese zwei Erklärungen unzulänglich, und wir geben eine dritte, die für mich auf Grund von Vers 18 die richtigere ist. Der Herr Jesus hat ihm ein Amt aufgetragen. Das Wort Amt ist eigentlich das Wort Verwalterschaft. Der Herr Jesus hat von ihm gefordert, das Evangelium zu verkündigen, und dafür wird er ihn eines Tages auch belohnen. Davon redet er jetzt aber nicht. Jedoch, wenn er nun freiwillig die Unterstützung zurückweist, hat er einen Lohn, das ist die innere Befriedigung, das Evangelium umsonst verkündigt zu haben; das sagt uns Vers 18 klar. Es geht nicht um den Lohn im Himmel, sondern um den großen Lohn der inneren Befriedigung.

Man könnte manche Illustrationen aus dem Leben anführen, um dieses zu beleuchten. Als ich noch in der Bibelschule war, nahm ich einmal einen meiner Lehrer mit auf Reisen, und wir hielten Sommerbibelschule. Er bekam $1 je Tag für die Arbeit. Wir gingen viel zu Fuß von Haus zu Haus, luden die Leute ein und machten Hausbesuche. Dabei wurde er sehr müde, denn er war nicht mehr jung. Am Schluß des Tages, wenn wir ganz erschöpft nach Hause kamen, pflegte er oft zu sagen: Gott sei Dank, das habe ich nicht für den Dollar getan! Und das ist, denke ich, was der Apostel Paulus hier sagen will: Gott sei Dank, in Korinth habe ich nicht für Geld gearbeitet. Nein, das habe ich freiwillig getan, und das gibt mir innerlich ein großes Gefühl der Befriedigung.

C. Um andrer Seelen willen (Verse 19 bis 23)

Paulus war ein freier Mann, er war römischer Bürger, kein Sklave, also ganz frei. Aber er sagt, um andrer Seelen willen hat er sich zum Sklaven gemacht.

Vers 19: „Denn wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne." Das ist in der Missionsgeschichte mitunter buchstäblich befolgt worden. Zum Beispiel als die Herrnhuter Brüder einst ihre Arbeit in den Westindischen Inseln anfingen, merkten sie, daß die Neger auf den Plantagen versklavt waren, und es gab keine Gelegenheit, zu diesen Negern zu sprechen. Da hat sich einer der Herrnhuter als Sklave verkauft, um unter ihnen zu arbeiten und für den Herrn zu zeugen. Der hat buchstäblich ausgeführt, was Paulus hier sagt. Trotzdem er ein freier Bürger war, hat er sich doch andern Menschen gegenüber versklavt. Natürlich ist das hier bildlich gesprochen. Paulus hielt seine Freiheit und sein römisches Bürgerrecht fest. Es sagt auch nicht, daß der Apostel Paulus ein Sklave verschiedener Meinungen wurde, aber er verstand es, sich anzupassen und fand so den Weg zum andern. Das ist eine große heilige Kunst, von der wir alle noch viel zu lernen haben, den Weg zum andern zu finden, indem wir achtgeben auf seine Empfindungen, auf seine Gewissensfragen usw.

In Vers 20 wird uns ein Grundsatz gegeben, der oft mißbraucht worden ist, und im Zusammenhang richtig verstanden werden muß: „Den Juden bin ich geworden wie ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich geworden wie unter dem Gesetz, auf daß ich die, so unter dem Gesetz sind, gewinne." Bei dem Apostel Paulus geht das Anpassen nicht auf Kosten ethischer Grundsätze sondern um ganz neutrale Sachen. War er, zum Beispiel, bei Juden zu Gast, dann achtete er auf ihre Skrupel, was Speisen und Sitten anbetraf. War er bei Heiden zu Gast, dann paßte er sich da an, das heißt, in Sachen, die an sich nicht Sünde sind, nicht schlecht, sondern rein neutral sind. Es gibt ja viele solche Dinge im Leben. Ich erinnere mich, wie wir vor vielen Jahren im hohen Norden Albertas unter einer Gruppe von Leuten arbeiteten, versuchten, dort ein Zeugnis zu sein, und die stießen sich daran, wenn man einen Schlips trug. Sofort nahmen wir den ab und fühlten uns so auch viel besser. Unter andern Leuten würde man Anstoß erregen, wenn man keinen Schlips trägt. So gibt es viele Dinge im Leben, um den Weg zum andern zu finden.

Es gibt weltlich gesinnte Gotteskinder, die sich gern auf diesen Vers berufen, wenn sie mit andern alles mitmachen wollen und das dann unter ein Schriftwort stellen wollen. Ich habe immer große Zweifel über die Echtheit ihrer Beweggründe. Wir müssen weiterlesen, um das ganze Bild zu bekommen. Vers 21: „Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie ohne Gesetz geworden (so ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi), auf daß ich die, so ohne Gesetz sind, gewinne." Immer wieder betont der Apostel Paulus, warum er sich anpaßt: „ . . . um sie zu gewinnen." Das ist der Beweggrund, doch nicht als ein Gesetzloser, der nun meint, um einen Trunkenbold

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

feld, leitete die Feier. Br. Balzers Vorgänger in der Gemeinde war Br. E. Zimmerman.

— Die MBG zu Vineland, Ontario, verabschiedete am 11. August ihren bisherigen Leiter, Pred. H. H. Voth, der nach Winnipeg, Man., zog, um als Lehrer am MBG-Bibelcollege zu dienen. Sein Nachfolger in Vineland ist Pred. J. M. Schmidt, bisher Leiter der „Gospel-Light"-Radiomission in Winnipeg.

— Am 28. Juli hatte die MBG zu Swift Current, Sask., eine Abschiedsfeier für Br. Walter Penner, Pierceland, der Arbeit unter der MBG-Missionsbehörde von Saskatchewan antrat, und der Missionarinnen Daisy Martens (geht wieder nach dem Kongo, Afrika, als Lehrerin) und Marie Schulz (geht wieder nach Mexiko), und Schw. Nettie Dahl, die nach Spanien geht.

— Die MBG-Missionsgemeinde in Hamilton, Ont., taufte am 21. Juli Carol Reimer, Ruth Janzen und Wilbert Janzen im Bethause zu Vineland.

— Im MBG-Bethause zu Nordkildonan, Man., hatten am 22. August Herbert D. Buller (Sohn der Geschw. C. Bullers) und Erna N. Falk (Tochter der Geschw. Wm. Falks) Hochzeit.

— Die mennonitische Missionsgemeinde zu Niverville, Man., zu der 12 Ehepaare und etliche ledige Glieder gehören, ist mutig an den Bau eines Bethauses gegangen. Ein Farmer schenkte den Bauplatz und, außer einem Baumeister, wird die Arbeit von Freiwilligen getan. Das Bethaus soll 250 Sitzplätze und 12 Zimmer für die Sonntagsschule haben.

— In Steinbach, Man., wurde am 19. August feierlich der erste Spatenstich zum Bau des neuen Bethesda-Hospitals getan. Es soll 65 Betten haben und wird etwa $840,000 kosten. Sobald das neue fertig ist, soll das alte Hospital renoviert werden.

— Von Grand Prairie, Alberta, kam die Nachricht, daß Br. H. H. Unger, 82, am 19. August heimgegangen ist.

— Helmut Dück, 21, starb am 14. August im Universitätshospital zu Edmonton, Alberta, an akuter Leukämie. Die Begräbnisfeier war am 19. August im MBG-Bethause zu Tofield. Ihn überleben seine Eltern, 2 Schwestern und 5 Brüder.

— Am 6. August verschied nach einem Herzanfall J. K. A. Neufeld, 79, von 344 Albany St., St. James, Man. Das Begräbnis war am 10. August von der Bethel-Mennonitenkirche aus. Er hinterläßt seine Frau, 3 Söhne, 3 Töchter und 12 Enkelkinder. Der Verstorbene hatte 33 Jahre in Gretna, Man., gewohnt.

— Am 3. August wurde von der Bergthaler Kirche aus in Winkler, Man., Frau Jacob Suderman, 58, geborene Margareta Epp, zu Grabe getragen. Sie hinterläßt ihren Gatten und 7 Kinder.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Frau J. Kutz und Tochter Helga von Kitchener, Ontario, auf der Durchreise nach Vancouver, B. C., Otto Sommerfeld, Detroit,

(Fortsetzung auf S. 13—2)

Frauendienst

Stilles Heldentum

Es gibt ein stilles Heldentum,
Von dem die Welt nichts weiß,
Das nicht gekrönt durch Erdenruhm,
Nicht durch der Menschen Preis.
Die Mutter übt's, die Tag und Nacht
Beim zarten Säugling sorgend wacht,
Die liebend ohne Ende
Für alle regt die Hände!

Und jene, die am Krankenbett
Dem Tod ins Auge blickt,
Die Kissen ordnet rein und nett,
Den Sterbenden erquickt,
Die nicht nach Lohn und Ehren fragt,
Sich willig jeden Wunsch versagt,
Die dienend wirkt im stillen
Um ihres Heilands willen.

Ja, jede Magd und jeder Knecht
Verdienen Heldenruhm,
Die täglich sorgen treu und recht
Für fremdes Eigentum.
Die Witwe, die von Jahr zu Jahr
Sich opfert für die Kinderschar,
Das Auge oft voll Tränen,
Das Herz voll heißem Sehnen.

Fürwahr, es gibt ein Heldentum,
Von dem die Welt nichts weiß,
Doch krönt der Herr es einst mit Ruhm
Und schenkt ihm ewgen Preis.
Dort, wo so mancher Held wird klein
Und Niedriges erhöhet sein,
Dort wird man erst erkennen
Wer wahrhaft groß zu nennen.

Henny Valett.

(Eingesandt von Tina Epp, Kelowna, B. C.)

Missionsversammlung der Schwestern

während der 49. MBG - Generalkonferenz in Winnipeg, Manitoba

Das Bethaus der Elmwood-MBG füllte sich recht schnell. Die Schwestern der Gemeinde begrüßten die Gäste freundlich. Ein jeder Gast bekam ein gutausgearbeitetes Programm mit einer Postkarte ihrer Kirche.

Schw. Ben Horch, die die Versammlung leitete, hieß alle Erschienenen herzlich willkommen, besonders die Missionare, die Schwestern aus den USA und aus den andern Provinzen Kanadas.

Schw. D. Durksen las zur Einleitung Jesua 14, 9—12 und unterstrich besonders den 12. Vers.

Der Frauenchor der MBG an Portage Ave., Winnipeg, Man. diente mit passenden Liedern.

Schw. H. R. Martens, Kalifornien, USA, und Schw. Olga Enns, Ontario, gaben einen kurzen Ueberblick über die Arbeit der 116 Frauenvereine in den USA und der 186 Vereine in Kanada.

Das Ziel aller dieser Vereine ist, in den verschiedenen Missionszweigen der Konferenz mitzuhelfen. Durch die Vorträge wurden wir aufs neue auf diesen Zweck aufmerksam gemacht. Gleichzeitig wurde die Frage gestellt, inwieweit die Arbeit der einzelnen Vereine eine Hilfe zum Erreichen des Hauptzieles sei.

Unsere Ehrengäste waren die Missionarinnen Ruth Wiens, Japan, Frau S. Dirks, Peru, Frau G. Faul, Kongo, Maria Schulz, Mexiko, Marie Riediger, Indien. Diese Schwestern übermittelten uns Grüße vom Felde und schilderten in lebendigen Bildern die vielseitige Tätigkeit ihres Missionsdienstes.

Aus diesen Berichten erfuhren wir wieder, daß die Arbeit der Schwestern auf dem Felde mit viel Aufopferung, Geduld, Liebe, Selbstverleugnung und Gebet verbunden ist. Doch wir hörten auch, daß der Herr sich zu der Arbeit jedes einzelnen Bemühens bekennt und immer wieder Kraft zum Dienen gibt.

Die Missionarinnen sind froh, im Dienste des Herrn zu stehen. Sie sind bereit, wieder ins Feld zu gehen, ausgerüstet mit mehr Glauben, mehr Liebe, mehr geistlicher Hilfsbereitschaft und größerem Gottvertrauen.

Sie alle empfehlen sich der weiteren Fürbitte.

Dann richtete Schwester B. B. Fast, Winnipeg, Man., folgende Worte an den bisherigen Missionssekretär J. B. Töws: Es ist heute mein Vorrecht, im Namen der Schwestern ein Wort der Anerkennung und des Dankes an den zurückgetretenen Feldsekretär, Br. J. B. Töws, und an seine Frau zu richten. Wir glauben, er ist es, der den Frauenvereinen den Weg zur persönlichen Mitarbeit geebnet hat. Er hat weder Mühe noch Zeit gescheut, den Schwestern die Wichtigkeit der Mission ans Herz zu legen. Wir fühlten immer, daß sein Dienst und auch der seiner Gattin unter dem Wort stand: „Die Liebe Christi dringet uns also." Das hat auch immer wieder die Schwestern zum frohen Mitwirken angespornt. Nicht nur, daß dadurch manche finanziellen Gaben dem großen Missionswerk zuflossen, sondern daß auch mehr für das Missionswerk gebetet wird. Weil Br. J. B. Töws viel reisen mußte, war Schw. Töws viel allein und war somit die Gebende. Wir rufen den Geschw. Töws das Wort aus Hebr. 6, 10 zu: „Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er euer Tun und die Liebe vergessen könnte, die ihr gegen seinen Namen dadurch an den Tag gelegt habt, daß ihr den Heiligen früher Dienste geleistet habt und auch jetzt noch leistet." Dann wollen wir aber auch weiter beten, daß der Herr dich in deine neue Arbeit segnend begleiten möchte und auch uns helfen wolle, in unserem Missionsdienst treu zu sein.

Als Antwort bat Br. J.B.Töws die Schwesternvereine, das Ziel der Arbeit zu bewahren. Er erwähnte Maria und Martha als Sinnbilder der Tätigkeit der Vereine, und Maria hat das gute Teil erwählt.

Pred. H. R. Wiens, der Nachfolger von Br. J. B. Töws, drückte seine Freude darüber aus, daß die Schwesternvereine so nahe und so stark hinter der Mission stehen. Er schloß die Versammlung mit dem Schriftwort aus Lukas 8, 1 bis 14, Gebet und Segen.

Die Schwestern

H. W. und H. M.

Rezepte

Himbeertörtchen

Zutaten zum Teig: 2 Tassen Mehl, 1/3 Tasse Butter oder Margarine, 1/3 Tasse Zucker, 1 Ei, 1 knapper Teelöffel Backpulver, eine Prise Salz. Alle Zutaten schnell mit der Hand zu einem Mürbteig verkneten und kleine, mit einem Rand versehene Törtchenformen damit auslegen; bei guter Mittelhitze 15—20 Minuten leicht goldbraun ausbacken. Inzwischen frische Himbeeren vorsichtig säubern, mit Zucker bestreuen und kaltstellen. Mandeln brühen, abziehen und in schmale Stifte schneiden. Die ausgekühlten Törtchen werden kurz vor dem Auftragen mit gesüßter Schlagsahne oder Vanillepudding gefüllt, mit den Himbeeren belegt und mit Mandelstiften bedeckt. Törtchen dieser Art lassen sich fast mit jedem Obst, das die Jahreszeit bietet, füllen.

*

Pfannkuchen mit Blaubeersoße

4 Eier werden geschlagen. Dazu gibt man 3 Eßlöffel Zucker und 1/2 Teelöffel Salz und schlägt sie nochmals. Dann fügt man nach und nach 1 Tasse Mehl und 3 Tassen Milch dazu und 1/8 Pfund geschmolzene Butter. Wiederum den Teig gut schlagen, damit er ganz glatt und sämig ist.

Eine Bratpfanne vorheizen, Butter schmelzen lassen. Für jeden Pfannkuchen braucht man etwa 2 Eßlöffel Teig. Die Pfannkuchen auf beiden Seiten hübsch braun braten lassen. Das Rezept ergibt etwa 30 dünne Pfannkuchen.

Blaubeersoße: 1 Pint Blaubeeren werden gewaschen. Dann stellt man 1 Tasse Blaubeeren mit 1/2 Tasse Wasser aufs Feuer und läßt dies 15—20 Minuten leise kochen. Wenn die Soße zu dünn ist, läßt man sie einfach länger kochen, bis sie dicklich genug geworden ist. Dann gibt man 1 Tasse frische ungezuckerte Beeren dazu und rührt gut um. Diese Soße wird warm zu den Pfannkuchen gereicht.

*

Cantaloupe Sherbet

Zutaten: 2 Tassen Wasser, 1 3/4 Tasse Zucker, 1 Tütchen geschmacklose Gelatine, 1/4 Tasse kaltes Wasser, 1/2 Tasse frischen Zitronensaft, 1/2 Teelöffel geriebene Zitronenschale, eine Prise Salz, 2 Tassen zerdrückte, sehr reife Cantaloupe, 2 Eiweiß.

Zubereitung: Man kocht 1 1/2 Tassen Zucker mit dem Wasser 5 Minuten lang. Etwas abkühlen lassen. Die Gelatine in der 1/4 Tasse Wasser weichen, dann an den heißen Zuckersirup rühren, zusammen mit Zitronensaft, -rinde und Salz. In drei Eisbehältern im Eisschrank breiig frieren lassen. Herausnehmen, mit einem Eierschläger in einer Schüssel schaumig schlagen und die Cantaloupe hineinmischen. Die Eiweiß steifschlagen, den restlichen Zucker zugeben und wiederum schlagen. Unter den Sherbet ziehen und alles wieder in die Eisbehälter füllen. Fest frieren lassen, einmal gründlich rühren, solange die Mischung noch breiig ist. Wenn der Sherbet zu hart gefroren ist, läßt er sich schwer essen. Deshalb empfiehlt es sich, ihn in diesem Fall schon etwa 30 Minuten vor dem Servieren aus dem Eisschrank zu nehmen, damit er etwas weicher wird.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Ein heilsamer Sturz. Elisabeth Dreisbach. Drei sehr verschiedene Mädchen — Magdalena, Elvira und Hella — finden erst nach manchem Herzeleid zusammen. Lehrer Boldt spielt dabei eine bedeutsame Rolle. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Bennos Abenteuer. Karl Otto Horch. Wie aus tiefgewurzeltem Geschwisterhaß echte Geschwisterliebe wird. Der Weg führt über Schuld und gefährliche Abenteuer, am Ende aber lacht die Morgensonne, und Bernhard und Herta sind Gott dafür herzlich dankbar. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Bastel wehrt sich. K. O. Horch. Ein herumgestoßener Waisenjunge wird zum erfolgreichen Mann. Er vergißt aber nicht, daß er es Gott zu danken hat, der durch eine alte fromme Tante sein Leben in die rechte Bahn lenkte. Sehr spannend der Kampf der 84 Panduren gegen einen Jungen mit einem Hund und einer Ziege. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Rosel. Marie Luise von Roon. Vom glücklichen Leben auf dem Gutshof, zwischen Tieren und in Gottes freier Natur, führt Rosels Weg in die Stadt und in bittere Armut und beinahe in die Verzweiflung. Durch den heimkehrenden Onkel aus Kanada wandelt Gott alles wieder zu Lob und Dank. 32 Seiten Mit Bildern 25¢

Einer sieht uns überall. Berta Schmidt-Eller. Zwei Jungen klettern auf einen einsamen Turm. Die morsche Treppe bricht zusammen. Es gibt kein Zurück, aber Gott kann helfen. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Besuch bei Tante Iris. Marie Luise von Roon. Zwei Kinder, der Junge Erni und seine Schwester Eva, in der Stadt aufgewachsen, erleben Ferien auf dem Lande. Ihre Erfahrungen sind wirklich wertvoll, und am Schluß heißt es fürs weitere Leben: „Mit Gottes Hilfe! Denn allein werden wir mit unseren Fehlern nicht fertig." 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Wieder gutgemacht. W. Preuß. Ein Stadtjunge kommt aufs Land, spielt sich auf und tut bösen Schabernack, bis ihn eines Tages ein alter Mann unter vier Augen vornimmt. Schritt für Schritt vollzieht sich die Wandlung und nach einem Jahr wird alles wiedergutgemacht. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Die zwei kleinen Kavaliere. Hella Krause. Georg und Hans, eigentlich auf dem Wege zu bösen Streichen, werden zu Helfern für die trauernde Lehrerin, eine fremdländische Gemüsefrau und einen Straßenjungen, der ein richtiges Herz für Tiere hat. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Die Pommeri-Kinder. Annemarie Krapp. Der böse Streich in übler Laune hat bitterböse Folgen. Die Geschwister sind treu und erfinderisch beim Wiedergutmachen. Es zeigt sich, daß das aber auch noch nicht ausreicht, erst das Bekennen der Schuld schafft Frieden. 32 Seiten. Mit Bildern .... 25¢

Wo ist Isolde? Hedwig Lohß. Isolde ist eine vermißte Katze, die zur Familie Maier mit vier Kindern gehört. Seltsam verwirren sich die Fäden, als sich jeder auf eigene Faust und auf recht eigene Weise auf die Suche macht, daß es richtige Abenteuer gibt. Der einfache Weg der Jüngsten führt zum Ziel. 32 S. Mit Bildern 25¢

Alles geht schief. Elisabeth Dreisbach. Eine Witwe und deren einziges Töchterlein erleben bittere Enttäuschungen, als Gunis Liebestat und heißes Gebetsflehen böse Folgen hat. Gott will beiden aber viel Besseres in reicher Fülle schenken. 32 Seiten. Mit Bildern 25¢

Bei Zahlung durch „money order" mit der Bestellung erfolgt die Liegerung portofrei. – Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Die Hofdame der Kaiserin

von
F. G. von Rechenberg

Verlag Heinrich Majer A. G., Basel, Schweiz.

(13. Fortsetzung.)

Auf ihr Klopfen antwortete niemand. So trat sie unaufgefordert ein, scheu und sichernd wie ein Tier des Waldes. Sie sah ihren alten Lehrer beim Schein einer Kerze auf einem Holzsessel sitzen. Er war versunken in morgendlicher Anbetung. Schon seit langer Zeit konnte er zum Gebet nicht mehr knien. Seine Knie versagten ihm den Dienst. Er hob den Kopf:

„Meine Tochter?"

„Vater!" rief sie und stürzte ihm zu Füßen, schluchzend ihren Kopf in seinen Schoß bergend. Zärtlich tasteten seine Greisenhände über ihre Haare:

„Meine Tochter! Du warst tot, und siehe, du bist lebendig geworden."

Er hob sie sanft auf und wies ihr einen Stuhl an:

„Setze dich, mein Kind, und sage mir, wie das Neue über dich kam."

„Woher wißt Ihr von dem, was eben erst geschehen ist?"

„Die Darja von gestern wäre nicht zu mir gekommen."

„Ihr habt recht! Hört, heute nacht sah ich den Auferstandenen! Wie oft habt Ihr uns erzählt von dem Lebensstrom, der in Gott seine Quelle hat, der in Christus gefaßt ist und durch die Kraft des Heiligen Geistes in unser Herz einströmt. Nun ist es geschehen, Vater! Ich habe mein Herz in diesen Strom getaucht. Ich lebe!"

Er beugte sich ihr zu und nahm ihren Kopf in seine beiden Hände. Lange sah er ihr in die Augen. Dann grüßte er sie mit dem österlichen Gruß:

„Der Herr ist auferstanden!"

Sie antwortete zum erstenmal bekennend:

„Ja, er ist wahrhaftig auferstanden!"

Pater Seraphicus lächelte sehr freundlich vor sich hin.

„Wie ist das alles wunderbar, mein Kind! Wie lange warst du unter den Verwesenden! Wir riefen den Herrn an dein Grab. Er ließ uns warten, wie damals Maria und Martha, als sie ihn an das Grab des toten Bruders riefen. Aber er läßt nicht länger warten, als er es für nötig hält. So kam er zu dir und rief dich aus deinem Grab."

„Ihr habt ihn gerufen, Vater, und wer noch? Ihr sprecht doch in der Mehrzahl?"

„Michail! Er war in Petersburg und wollte dich sprechen. Aber der Zutritt zum Schloß wurde ihm verweigert. Es war noch nicht Gottes Stunde. Alles hat seine Zeit — ja, hat seine Zeit! Du verstehst mich, wie ich das meine? Alles hat seine Stunde! Wir müssen warten, bis seine Stunde schlägt."

Sie hielt die Hände gefaltet, genauso wie früher, wenn sie seiner Andacht in der Kapelle des staatsrätlichen Hauses gelauscht hatte. Als er schwieg, fragte sie, und er hörte aus ihrer Stimme die Not:

„Pater Seraphicus, was soll in Gottes Namen werden?"

„Woraus?"

„Wißt Ihr denn nicht, daß man mich mit einem Mann vermählt hat, den ich nicht liebe, und der auch mich nicht liebt? Meine Ehe ist keine Ehe. Ich leide darunter. Er leidet nicht. Er geht seinen Vergnügungen nach, wie vor der Ehe, und er fragt nicht nach mir. Oft erst gegen Morgen kommt er von seinen Gelagen heim. Ich fürchte mich, wenn er kommt, denn er ist meistens betrunken. Soll ich diese Ehe weiterführen? Ich bange, daß das neue Licht, das Gott in dieser Nacht in mir entzündet hat, in der Dunkelheit meiner Ehe wieder verlöschen könnte. Dann wäre die Finsternis in mir noch größer, als sie vorher gewesen ist. Was meint Ihr?"

„Wird er dich auf dem Wege zu Gott hindern?"

„Das glaube ich nicht. Da er abergläubisch ist, wird er es im Gegenteil für gut halten, wenn ich mich mit den ewigen Dingen abgebe, die er fürchtet. Er wird meinen, daß ich auf diese Weise Unglück und Strafe von ihm fernhalte."

„Nun, so laßt das Licht, das Gott in deiner Seele entzündete, in das Dunkel eurer Ehe leuchten."

„Wenn ich aber in meiner Schwachheit den Weg nicht gehen kann?"

„Glaube an die Macht Christus! Der Strom der seine Quelle in Gott hat und nun auch dich durchflutet, trägt alles."

12.

Von dem Tage an, an dem Pater Seraphicus den Besuch Darjas gehabt hatte, wurde es jedem wahrnehmbar, daß sein Ende nahte. Häufiger als sonst klagte er über seine große Schwäche, die ihn sogar am Beten hinderte. Oft war er stundenlang wie geistesabwesend. Er sprach dann mit Menschen, die er allein vor seinen geistigen Augen sah. Gewissenhaft zeichnete Michail Borissowitsch alles das auf, was sein scheidender Lehrer sagte. Manch gutes Wort dieses frommen Greises ist so auf uns gekommen.

Einmal sagte er, nachdem ein Besucher seine Zelle verlassen hatte:

„Ich fürchte jeden Abschied. Je schwerer er uns fällt, umso mehr haben wir das Bedürfnis, unserem starken Empfinden in starken Worten Ausdruck zu geben. Merken wir dann, daß wir solches nicht vermögen, so überkommt uns etwas wie Beschämung. Man sollte Unaussprechliches unausgesprochen lassen oder es nur in Symbolen und Zeichen andeuten. Darum hat auch der Herr Christus gesagt: ‚Wenn meine Worte euch unverständlich sind, so laßt meine Taten zu euch reden.'"

Ein anderes Mal äußerte er im Hinblick auf einen jüngeren geistlichen Bruder:

„Er betet, meditiert und macht täglich geistige Uebungen, wie man eben Uebungen macht. Was soll ihm das alles nützen? Er wäscht sich gewissermaßen ohne Wasser und sättigt sich, ohne Speise zu nehmen. Eine Leistung, die nur äußerlich geleistet wird, kann nie mit Gott vereinigen."

Es kamen Stunden, in denen es auch in seiner Seele dunkelte. Er sagte einmal in einem solchen Zustand:

„Jetzt wandert meine Seele in einem dunklen Tal. Ich sehe keinen Weg und habe das Ziel aus den Augen verloren. Jetzt kann nur der Glaube helfen, der sich durch alle Dunkelheiten zu Gott hindurchtastet. Genug, daß man weiß, daß auch die Nächte begrenzt sind durch einen kommenden Tag. So war es und wird es sein bis ans Ende."

Ein andermal:

„Am Tage sehen wir nur die eine Sonne. Geht sie unter und wird es Nacht, so läßt sie uns gütig viel tausend Sonnen in den dunklen Falten ihres Gewandes sichtbar werden."

Der Zustand des Paters verschlimmerte sich zusehends. Er versuchte einmal, sich ohne fremde Hilfe in seinem Sessel zu erheben, da stürzte er und brach sich den linken Oberarm. Er litt große Schmerzen und war ärgerlich, daß der „Leib so laut reden darf, wenn man Gott so nahe ist". Oft sprach er laut das Wort „Frieden" vor sich hin.

Er sagte zu Michail:

„Der Friede, der mich ergriffen hat, ist vielen Unruhigen ein Aergernis. Sie deuten ihn als einen unfruchtbaren Quietismus. Ach, diese Unzufriedenen ahnen nicht, daß dieser Frieden meiner Seele die Frucht vieler schwerer Kämpfe ist. Meine Seele gleicht dem See Genezareth, den Stürme durchpflügten, bis Christus ihnen gebot, zu schweigen. Da ward die große, heilige Stille, die jetzt auf meiner Seele liegt."

Bald kamen neue Leiden. Seine Augen entzündeten sich und peinigten ihn sehr. Er saß den größten Teil des Tages mit einer feuchten Binde über den Augen. Er litt unter den Besuchen und bat, daß man ihn möglichst allein lasse! Als Michail ihn einmal fragte, ob ihn die Einsamkeit nicht quäle, seufzte er:

„Gewiß, ich bin einsam, aber nicht dadurch, daß ich jetzt die Menschen von mir fernhalte. Nein, die Nabelschnur zwischen mir und der mütterlichen Erde ist zerschnitten. Ich gehöre nicht mehr zu ihr. Aber der Himmel will mich auch noch nicht. So schwebe ich zwischen Himmel und Erde wie ein Gekreuzigter. Das ist Einsamkeit. Sie wird aber enden, wenn ich in Gott eingehe. Dann ist sie nicht mehr."

Es war am 9. Mai. Lange hatte der Greis mit seinem Lieblingsschüler gesprochen. Nun war er atemlos und schien übermäßig angegriffen.

„Ihr solltet schlafen gehen, Vater."

Pater Seraphicus nickte mit dem weißen Kopf.

„Ja, schlafen gehen! Bald, Michail, sehr bald! Ich freue mich darauf, wie sich ein Knecht freut auf die Ruhe, wenn der Tag lang war und die Arbeit schwer. Wie herrlich muß es sein, wenn unser Ich die einengenden Wände durchbricht und nur noch das ewigweite Selbst bleibt. Meine Seele strömt Gott zu, wie der breite Strom dem Meere, wenn alle Strudel hinter ihm liegen und alle Widerstände überbraust sind. Meine Seele ist wieder glatter Wasserspiegel, so daß der Himmel darin wieder scheinen kann. Ich sehe vor mir aufgetane Weiten, in die ich mich ergieße, wie der Strom, der in Ruhe des Ozeans eingeht. Es wird mein kleines Ich dann im großen Ich ruhen. Hörst du mich, Michail? Ich durfte mich an manche verschenken. Viele ließen mich an sich vorübergehen. Vielleicht werden sie erst merken, daß ich vorbeiging, wenn meine Schritte sich in der Ewigkeit verlieren.

Was weinst du, Michail?

Es ist nicht zum Weinen. Hast du je geweint, wenn es Abend wurde? Ist es nicht natürlich, daß auf den Tag der Abend folgt? Und dann bricht die Nacht an . . . , und der Nacht folgt der neue Morgen, ein Morgen, den kein Abend mehr begrenzt."

Michail verbarg sein Gesicht in beiden Händen. Man sah, wie das Weinen seine Schultern erbeben ließ.

Pater Seraphicus schüttelte den Kopf, von dessen breitem Scheitel die langen Haare wie silberne Fäden herabflossen.

„Ach, warum weinst du, mein Sohn? Du, mein geistiges Kind! Wir haben zusammen einen schönen langen Tag gehabt. Wir teilten redlich miteinander Freud und Leid. Ich überlasse dir die Ernte meines Lebens. Mache sie zu Brot und teile es aus unter die Menschen! Hörst du?"

Michail Borissowitsch streckte beide Hände nach seinem alten, weisen Lehrer aus.

„Mein Vater, gehe nicht von mir! Wer sagt es, daß du gehen mußt? Heute? Jetzt? Ich fürchte mich vor der großen Einsamkeit, die deinem Scheiden folgen wird. Ich kann nicht ohne dich sein, Vater."

Pater Seraphicus zog ihn zu sich nieder. Michail sank auf die Knie und legte seinen Kopf in den Schoß des Greises, dessen schmale Hände liebevoll auf seinem Haupte lagen.

Wie eine Mutter ihr Kind beruhigt, so strich die unbehinderte Hand des Alten sanft und zärtlich über den Scheitel seines geistigen Kindes. Eine große Liebe strahlte dabei aus seinen gütigen Augen, die heute in einem überirdischen Glanze leuchteten:

„Es ist immer am dunkelsten am Leuchter! Du kennnst das Wort! Fürchte dich nicht! Ich dachte, du wärest schon zum Baum geworden, in dessen Schatten viele von des Tages Hitze ruhen könnten. Nun suchst du selbst Schatten. Du bist selbstsüchtig, Michail. Du willst nicht, daß ich den Gipfel erreiche. Du willst nur dich retten, nur dich. Laß los, Michail! Laß los! Laß deine Kleinigkeiten und siehe allein auf das Große, das sich an uns vollziehen will. Darja Feodorowna ist auferstanden durch den Auferstandenen. Laß auch deine Seele auferstehen aus dem Grabe deines Kummers. Mache mich nicht zum Gefangenen deiner Liebe! Laß mich gehen — und komme mir nach!"

Die letzten Worte hatte der Greis so leise gesprochen, daß Michail sie kaum noch verstand. Er hob sein Haupt, um besser hören zu können, damit ihm kein Wort verloren gehe. Als er seine Augen suchend auf die Augen seines ehrwürdigen Lehrers richtete, sah er, daß sie gebrochen waren. Seine Arme umklammerten ein leeres Haus. Alle Feuer waren in ihm gelöscht. Die Seele war in das Meer der göttlichen Liebe eingeströmt.

Michail Borissowitsch warf sein Haupt in des Toten Schoß. Ein krampfhaftes, lautloses Schluchzen schien ihn zerreißen zu wollen.

Da seufzte der Tote noch einmal, wie es hin und wieder bei einem eben Verstorbenen geschieht, wenn die Lungen zusammenfallen und die letzte Luft, die sie bargen, dem erkalteten Munde entweicht.

Erschrocken richtete sich Michail auf und sah dem Lehrer in das wächserne Angesicht. Lebte er noch? Leer und fern sahen ihn die gebrochenen Augen an. Da erhob er sich ganz vom Boden und drückte dem geliebten Meister die Augen zu.

„Nein, Vater, du sollst nicht um mich seufzen! Ich will deine Ernte zu Brot machen und sie unter die Menschen verteilen."

Er bettete den Toten auf sein schmales, elendes Lager. Dann öffnete er die Fenster. Schimmernd standen die Sterne am nächtlichen Himmel. Welche Weiten! Welcher Raum! Aber immer noch Raum. Und er war nun jenseits aller Beengung.

Michail Borissowitsch blieb bis zum Morgen betend in der Kammer. Am nächsten Tag ging er zu Darja Feodorowna, der Auferstandenen, um ihr das Brot ihres gemeinsamen Lehrers zu bringen, damit ihre neuerstandene Seele nicht ohne Nahrung sei.

(Schluß.)

Mein Weg mit Jesus

Peter van Woerden erzählt aus seinem bewegten Leben.

Gebundene Ausgabe **$2.95**
Broschiert **$1.95**
In Einzelheften:
Wie Jesus mich fand .... **55¢**
Wie Jesus mich rief .... **55¢**
Wie Jesus mich sandte .... **55¢**
Wie Jesus mich führte .... **55¢**

Originell erzählt. Wir erfahren mancherlei über seine evangelistische Arbeit unter jung und alt und dürfen auch miterleben, wie Gott ihm die rechte Lebensgefährtin schenkt.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Gastfreiheit

„Gastfrei zu sein vergesset nicht; denn dadurch haben etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherbergt."

Wir gaben seinerzeit unsere Landwirtschaft auf und zogen nach Clearbrook, B. C., wie so viele andere Mennoniten.

Hier bauten sie sich recht schöne, gemütliche und zum Teil sogar etwas luxuriöse Häuser. Ein jedes Haus besteht aus einem geräumigen Wohnzimmer, das man auch Gastzimmer nennt, weil es für Gäste bestimmt ist. Es gibt in jedem Haus auch zwei bis vier Schlafzimmer, von denen eines oder zwei für Gäste bestimmt sind. Wir sind also so eingerichtet, auch Nachtgäste aufzunehmen, können uns also nicht entschuldigen, daß wir nicht gastfrei sein können.

Leider gibt es hier in Kanada nur wenig Menschen, die um eine Nachtherberge besorgt sind. Höchstens sind es die eigenen Kinder, nahe Verwandte oder Bekannte oder Konferenzteilnehmer, die hin und wieder von unserer Gastfreundschaft Gebrauch machen. Die Reisenden finden an den Hochwegen so viele Nachtherbergen in Hotels und „Cabins", daß sehr selten mal jemand gezwungen ist, bei uns um Herberge anzufragen. Folglich ist es eigentlich etwas schade, daß die gut ausgestatteten Schlafzimmer für Gäste meistens wenig oder fast gar nicht benutzt werden.

In Rußland war es in der Hinsicht etwas anders. Dort suchten Menschen recht oft Herberge, besonders im Winter. Wir Mennoniten hatten ja auch dort recht schöne Häuser. Auch dort gab es eine „große Stube", die hauptsächlich für Gäste bestimmt war. In der Stube gab es, außer den soliden Möbeln auch noch ein „mennonitisches" Bett, daß gewöhnlich an der Eckstubenwand stand, und mit den vielen aufgestapelten Federbetten und Kissen oft beinahe bis an die Zimmerdecke reichte. Es war auch hauptsächlich für Gäste bestimmt. Es wurde schön bedeckt und diente somit auch als Zierde und war sehr oft der Stolz der Hausfrau.

Ich hatte auch einmal Gelegenheit, bei guten Bekannten (von andern wurde man nicht gerne über Nacht behalten) aufgenommen zu werden. Es war zufällig noch ein Gast im selben Hause. Wir beide hatten also das Vorrecht, in der „großen Stube" zu schlafen. Dem andern Gast, der älter war als ich, machte man sein Bett auf der „Ruhebank", mir, als ein noch junger Mann, auf dem Fußboden. Da der Fußboden aus Holz war, was in Rußland nicht immer der Fall ist, so war er ja auch einigermaßen sauber. Doch es war Winter, die Unterlage war nicht sehr weich und die Decke nicht sehr dick. Folglich konnte ich auch nicht gut schlafen, der harte Fußboden drückte und ich fror. Und so machte ich mir in jener Nacht verschiedene Gedanken über das hochaufgebaute Bett an der Eckstubenwand, das man für uns nicht einmal angerührt hatte. Die Erfahrung gab mir Bedenken über unsere mennonitische Gastfreundschaft.

Ein anderes Mal wurden wir, eine Anzahl Mennoniten, die wir unterwegs waren und es wegen einem Schneesturm nicht wagen konnten, abends weiter, nach Hause zu fahren, gezwungen, bei Ukrainern um Nachtherberge anzuhalten. Wir brauchten nicht lange zu suchen, und man nahm uns in einem etwas größeren Hause auf. Wir waren, wenn ich mich noch recht entsinne, 3 Schlitten und 6 Männer. Für die Pferde machten sie in einem Schuppen Platz, und für uns richteten sie in der großen Stube ein Lager her, indem sie Filzdecken und Kissen auf den Fußboden legten. Nachdem wir den dort üblichen Tee getrunken hatten, begaben wir uns zur Ruhe. Wir waren dem lieben Gott sehr dankbar (ob wir es im stillen oder im hörbaren Gebet ausgesprochen haben, kann ich nicht sagen), daß er uns in diesem Wetter so eine schöne Herberge hatte finden lassen.

Als wir dann erst alle unter der Decke waren, erschien unsere liebe Wirtin in der Tür. Sie erkundigte sich, wie wir uns fühlten. Wir äußerten uns alle sehr dankbar. Dann sagte sie, daß sie noch gerne eine Frage an uns richten möchten: wie es komme, daß wir Mennoniten keine Menschen zur Nacht aufnehmen wollten. Und sie erzählt: Unlängst sei es ihren Männern geradeso ergangen, wie es uns jetzt. Auch sie hätte ein Schneesturm gerade in den mennonitischen Dörfern überrascht, und niemand von den Mennoniten habe ihnen Nachtquartier geben wollen. Was sollten wir sagen? Wir schämten uns tüchtig. Dieses waren feurige Kohlen auf unsern Häuptern.

Da ich als Bibel-Kolporteur in Rußland viel gereist bin, habe ich den Unterschied in der Gastfreundschaft der verschiedenen Nationalitäten so recht erfahren können. Die Großrussen nahmen uns immer recht gerne auf und machten es uns so bequem wie es in ihren Verhältnissen möglich war. Oft wurde uns ihr eigenes Bett zur Verfügung gestellt, und sie schliefen selber auf dem Fußboden. Sie nahmen aber gewöhnlich eine mäßige Zahlung von uns an, wenn wir sie anboten.

Die Wolgadeutschen, bei denen wir uns immer die besten Häuser aussuchten, nahmen uns auch immer gerne auf. Da wir Bibeln verbreiteten, wollten sie von uns nichts nehmen, wenn wir auch mehrere Tage bei ihnen blieben. Wir baten sie gewöhnlich, einige Bibeln und Testamente von uns als Entgelt für das Quartier anzunehmen.

In einem mennonitischen Dorf aber, wo wir keine Bekannten hatten, machten wir wegen Mangel an Gastfreundschaft eine nicht sehr gute Erfahrung. Wir mußten beinahe das ganze Dorf durchgehen, bis wir eine Herberge fanden. Alle fanden sie eine Ausrede, warum sie uns nicht aufnehmen konnten.

1921 hatten wir beinahe in ganz Rußland eine totale Mißernte. Als die Leute im Herbst zu hungern anfingen, machten sie sich auf den Weg, um Brot zu suchen. Folglich gab es in ganz Rußland viele Reisende. Es kam der kalte grausame Winter, und die armen Leute waren in ihren Lumpen auf den Straßen. Sie machten besonders Anspruch an uns Mennoniten, da wir bessere Bauern waren und noch mehr Brot hatten, als die umliegende Bevölkerung.

Es war bei uns auch sehr knapp. Da wir uns aber gegenseitig aushalfen, verhungerten bei uns weniger Menschen als bei den Russen und Baschkiren. Die Hilfe von den Glaubensgenossen in Amerika kam der schlechten Transportmöglichkeiten wegen erst im Frühjahr an, als der Tod bereits die größte Ernte gehalten hatte.

Diese hungrigen Menschen kamen in Scharen in unsere Dörfer. Frauen und Kinder standen an unsern Fenstern und Türen mit der Bitte um Brot. Traurig erhoben sie ihre Stimme in Russisch oder Baschkirisch: Ich sterbe. Wir reichten ihnen gekochte Kartoffeln und Rüben, selten ein Stückchen von dem knappen Brot. Ins Haus ließ man sie selten, weil sie dann schwer herauszubekommen waren. Es war furchtbar, und man möchte sich am liebsten nicht mehr an diese Zeit erinnern! Wir glaubten, uns abhärten zu müssen, da wir sie doch nicht alle am Leben erhalten konnten. Und so starben die armen Menschen auf den Straßen!

Wir beschuldigen uns noch immer und fragen: Haben wir auch alles getan, was wir tun konnten? Wir hatten etwas Getreide zu Saat versteckt. Nicht wegen der hungrigen Menschen, sondern wegen der bolschewistischen Regierung, die uns alles abnehmen wollte. Zu ihr hatten wir kein Vertrauen, da sie sich in solchen Fällen sehr wenig um die Landbevölkerung kümmerte, sondern sie nur ausbeutete, wie sie es auch heute noch tut.

Hätten wir aber mehr Gottvertrauen gehabt, so hätten wir etwas mehr geben können und hätten vielleicht mehrere Familien oder ein oder zwei Menschen mehr am Leben erhalten können.

Wir ahnten es damals noch nicht, wie bald auch wir auf der Flucht sein würden. Schon nach drei Jahren fingen wir an, alles stehen und liegen zu lassen und suchten Aufnahme in Nordamerika. Man verschloß für uns hier nicht die Türen. Unsere Glaubensgenossen in Nordamerika öffneten ihre Herzen und Hände und ermöglichten uns dadurch die Ueberfahrt nach Kanada, den USA, nach Paraguay und Brasilien, später auch Uruguay und Argentinien. Ueberall nahm man uns auf. Gott wolle diese Länder segnen!

Die Flucht aus Rußland war, besonders in den Jahren 1929 bis 1943 furchtbar schwer. Und noch schrecklicher war es für die Zurückbleibenden.

Gott war uns gnädig. Daß wir hier in solch guten Verhältnissen in Ruhe und Frieden unseres Glaubens leben dürfen, haben wir nur Gottes Liebe und Gnade zu verdanken!

Vor unsern Türen gibt es hier keine Not. Die Menschen sind alle gut versorgt. Wer sich nicht selbst ernähren kann, wird von unserer Regierung versorgt. Aber in den Zeitungen lesen wir, daß es in der Welt Millionen von Flüchtlingen gibt, die schon jahrzehntelang nicht ihr eigenes Dach, Kleider und Brot haben.

Ich glaube, daß wir, die so bevorzugten Mennoniten, uns diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sondern tüchtig mithelfen sollten, die Not der Armen zu lindern. Wir wollen einst nicht den Ruf vernehmen: „Ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich nicht beherbergt. Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet."

P. P. Kornelsen.

Auflage: 1,6 Millionen:

Die Goldkoepfchen - Serie

Eine Mutter schreibt aus Saskatchewan: „Ich kann Ihnen versichern, ich würde ein guter Agent für die Goldköpfchenbücher sein, wenn es hier in der Gegend mit dem Deutschen nicht so schlecht bestellt wäre. Unsere Tochter hat in der Schule schon viel von diesen Büchern gesprochen, so daß die andern Kinder sie beneiden, daß sie Deutsch lesen kann. Die Goldköpfchenbücher sind ausgezeichnet."

Goldköpfchen. (Bd. 1.) M. Trott. Ein prächtiges Buch für Mädchen von 4 Jahren an. Die kleine Bärbel vollführt die tollsten Streiche und ist doch von dem treuherzigen Bemühen beseelt, anderen Freude zu machen. 158 Seiten. Halbleinen. Mit Bildern 1.35

Goldköpfchens Schulzeit. (Bd. 2.) M. Trott. Die Mißverständnisse der kleinen Bärbel, die sie erlebt, als sie zur Schule kommt, lassen die Leserinnen (von 5 Jahren an) aus dem Lachen gar nicht herauskommen. 158 S. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens Backfischzeit. (Band 3.) M. Trott. Für die jungen Leserinnen im High-School-Alter. Mit ihrer Freundin Edith und den anderen Schulkameradinnen erlebt Bärbel manches, worüber man herzlich lachen kann. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens Lehrzeit. (Bd. 4.) M. Trott. Für Mädchen ab 12 Jahre. Mit Humor wird erzählt wie Bärbel Wagner, die wegen ihrer blonden Locken „Goldköpfchen" genannt wird, eine Lehrstelle antritt und sich durch Schwierigkeiten und Mißverständnisse hindurch behaupten lernt. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens Brautzeit (Bd. 5.) M. Trott. Im übermütigen Herzen der Bärbel kehrt die Liebe ein und Eifersucht, Neid, Mißgunst und Unkenntnis bereiten der jungen Braut trübe Stunden, bis sich alles als harmlos herausstellt. 158 S. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchen als Mutter. (Bd. 6.) M. Trott. Die junge Frau Wendelin erlebt bei der Erziehung ihrer Jungen seltsame Ueberraschungen, und daraus ergibt sich manches Lustige. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchen im Beruf. (Bd. 8.) Die junge Witwe schafft sich ein eigenes Atelier, um sich und ihre Jungen durchzubringen und zu ordentlichen Menschen zu erziehen. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens großer Entschluß. (Band 9.) M. Trott. Durch ihren segensreichen Einfluß bringt die Witwe Wendelin mit ihren wohlerzogenen drei Jungen eine verwahrloste Schar von 5 Kindern eines Witwers auf den rechten Weg und ringt sich schließlich zu dem Entschluß hindurch ihnen 2. Mutter zu werden. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchen im Kreise froher Jugend. (Band 10.) M. Trott. Mit viel Humor wird geschildert, was das frühere Goldköpfchen als Frau Dr. Kirchner mit ihren 8 Kindern erlebt. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbl. 1.35

Goldköpfchens Kinder: Die beiden Fipse. (Bd. 11.) M. Trott Für Kinder von 4 Jahren an. Marlene und Adele sind krank gewesen und machen nun eine Erholungsreise in die Berge. Was sie dort alles anstellen, wird mit Humor erzählt. 159 S. Mit Bildern. Halbl. 1.35

Goldköpfchens Kinder: Ernas lustige Reise. (Band 12.) M. Trott. Für Kinder von 5 Jahren an. Erna, die ihrer Mutter, dem früheren Goldköpfchen, am ähnlichsten ist, unternimmt ganz allein eine Ferienreise zu den Großeltern. 160 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Goldköpfchens Kinder: Marion. (Band 13.) M. Trott. Die 14-jährige Marion kommt aus Brasilien zu den Goldköpfchen-Kindern. Jeder möchte nun so sein, wie die fremdartige Schönheit. Welche Verwicklungen sich daraus ergeben, ist mit Spannung und Humor geschildert. 158 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen 1.35

Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man

Portofrei, wenn „money order" mit Bestellung eingesandt wird.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde
(Fortsetzung von Seite 8—4)

zu gewinnen, muß ich auch trinken; um einen Raucher zu gewinnen, muß ich auch rauchen. Nein, nein, sagt er, ich passe mich an, aber nicht als ein Gesetzloser, sondern als einer der gefangen ist in dem Gesetz Christi. Paulus hat beim Anpassen nie ethische Grundsätze umgestoßen.

In Vers 22 steht: „Den Schwachen bin ich geworden wie ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerlei geworden, auf daß ich allenthalben ja einige selig mache." Dieses Wort „einige" drückt die Bescheidenheit des Apostels Paulus aus. Er sagt, ich habe mich eingeschränkt in meinem Leben, denn ich will wenigstens einige Menschen in meinem Leben selig machen. Aber diese Worte „einige" darf man sich nicht als Ruhekissen nehmen, wenn man nicht Erfolg hat in der Mission, und sich sagen: der Apostel Paulus hat ja so gelehrt, daß wir nur einige gewinnen sollen. Nein, nein, als Ruhekissen gilt dieses nicht. Aber es ist ein Ausdruck seiner Bescheidenheit. Wir dürfen auch nicht sagen, wir wollen die ganze Welt gewinnen. Wir werden's nicht tun, darum sprechen wir besser nicht so. Der Apostel sagt an anderer Stelle: „ . . . auf daß ich ihrer viele gewinne." Das möchte er auch sehr gern, denn im Gewinnen anderer beglückt er sich selbst und macht sich selber reich.

Vers 23: „Solches tue ich um des Evangeliums willen . . ." Was tut er um des Evangeliums willen? Er schränkt sich ein. Hier arbeitet er mit den Händen und nimmt kein Geld von der Gemeinde. Dort beachtet er die Speisegesetze, die ihm vielleicht sehr ungemütlich sind, und dort tut er dieses und jenes, um keinen Menschen zum Anstoß zu sein. Er sagt: „Ich tue es um des Evangeliums willen, auf daß ich sein teilhaftig werde." Das ist ein sehr wichtiger Nachsatz. Gerade bei der Erfüllung seiner Aufgabe beglückt er sein Leben und ergreift das Heil. Wir „schaffen ja alle unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern" da, wo Gott uns hingestellt hat. Paulus war zum Missionar berufen worden. Als Missionar galt es für ihn, su zu leben und so zu arbeiten, und so erlebte er Gottes Heil.

Der Mutter im Hause wird in 1. Tim. 2, 15 gesagt, daß sie durch Kinderzeugen das Heil ergreift, das heißt, durch das Muttersein. Dem Mann gilt das, indem er im Geschäft arbeitet, dem andern, daß er Lehrer ist. Paulus schreibt an Timotheus und sagt: „Wenn du dieses tun wirst, dann wirst du nicht nur andre, sondern dich selbst selig machen." Timotheus ergreift das Heil durch Predigen, die Mutter ergreift es durch Muttersein, der Mann ergreift es im Kreise seiner Arbeit. Dort schaffen wir unser Heil „mit Furcht und Zittern". Paulus schafft sein Heil als Missionar.

III. Das praktische Beispiel (Verse 24 bis 27)

A. Die Illustration (Vers 24)

Das Stadion war ungefähr 606 Fuß im Umkreis, und der Läufer lief in der Regel 12mal herum, das ist das Bild. Der Preis, der dem Sieger bei den Isthmischen Spielen gegeben wurde, war ein Kieferkranz, bei den Olympischen Spielen gab man einen Olivenkranz. Das Bild drückt die Anstrengung aus. Um eines hohen Zieles willen beschränkt man sich und strengt sich an, denn der Preis ist so wichtig und groß.

B. Die Anwendung (Vers 25)

„Ein jeglicher aber, der da kämpft, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche." Der Wettkämpfer, der Läufer im Stadion unterzieht sich einer Lebensweise, leistungsfähig zu bleiben. Es gibt auch für Christen, die ein hohes Ziel haben und Menschen gewinnen wollen, eine Lebensweise, um leistungsfähig zu bleiben, nicht physisch, sondern geistlich, geistig und moralisch. Der Christ schützt sein Leben vor unnötiger Zerstreuung, vor Verschwendung seiner geistigen Kräfte. Man kann leicht mit allerlei Kleinigkeitskrämerei die Kräfte vergeuden. Paulus sagt, nein, wir müssen uns in acht nehmen, das Ziel ist so groß.

C. Die Losung

Daraus schlußfolgert er nun und zieht die Losung für sein Leben. Seine Losung ist, er will zielbewußt, zweckmäßig leben und wirken. Das bringt er in den Versen 26 und 27 zum Ausdruck: „Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als einer, der in die Luft streicht; sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde."

Paulus gibt seine Lebenslosung an. Die Bilder, die er herbeizieht, kommen aus dem Sport jener Zeit, nur daß er hier zum ersten Bild vom Läufer ein zweites Bild hinzutut, das vom Faustkämpfer. Wenn der Läufer in der vorgeschriebenen Bahn läuft, kann er den Sieg erlangen, kann er die Krone empfangen. Der Faustkämpfer darf auch nicht in die Luft boxen, sondern er muß zielbewußt schlagen. Das Wort, das hier gebraucht wird, ist eigentlich dieses. Paulus sagt: „Ich streiche nicht in die Luft, sondern ich schlage dem Gegner unter das Auge, oder, wie man heute sagen würde, ich gebe dem Gegner ein blaues Auge. Das ist das Wort, das er hier gebraucht. Natürlich ist es Bildersprache. Er will damit sagen, daß er in seinem missionarischen Wirken ein Ziel hat, und er schränkt sich ein wie ein Kämpfer und wie ein Läufer, denn das Ziel ist groß!

Nun müssen wir vorsichtig sein, daß wir dieses „Betäuben des Leibes" nicht falsch verstehen. Ich betäube meinen Leib, ich halte ihn unten. Das Untenhalten des Leibes darf man nicht verstehen, als ob Paulus ein Feind des Leibes wäre. Das ist die gnostische, griechische Lehre, daß der Leib böse sei. Nein, es geht hier nicht soviel um den Leib, als um das ganze Leben, das sich natürlich durch den Leib ausdrückt. Paulus kennt ein Entsagen, ein Sich-Einschränken, ein Sich-Orientieren, um des hohen Zieles willen, um andere zu gewinnen, nicht ein Anstoß zu sein. Er weiß nur zu gut, wenn man den Wettkampf nicht nach den Regeln kämpft, dann muß man ausscheiden, man wird zur Seite gesetzt, man darf nicht mitspielen.

Er hat nun den Korinthern die Regeln vorgelegt, wie sie als Kämpfer Jesu kämpfen müssen.

Und, sagt er, wenn ich einmal selbst diese Regeln nicht beachten sollte, dann müßte ich auch zur Seite gesetzt werden. Das will er nicht. Er will seinen Auftrag ausführen, den Gott ihm gegeben hat. Er muß also auch auf sich achthaben, um nicht beiseitegestellt zu werden.

Wir sehen, wie ernst der Apostel Paulus es mit der christlichen Freiheit nimmt. Er hat viele Vorrechte und viele Freiheiten, es ist sein Recht, er kann sie gebrauchen wenn er will. Aber er sagt: ich schränke mich ein. Es geht hier nicht um Sünden, diese meiden wir. Aber es geht um Rechte und Vorrechte, die wir haben, und daß wir uns auf diesen Linien einschränken. Das ist ein Gedanke, der heute nicht sehr gern angenommen wird, besonders nicht in einem demokratischen Lande, wo jeder meint, er ist frei zu tun was er will. In der Gemeinde Jesu Christi geht das nicht, sondern da achtet man auf den andern, schränkt sich ein, damit man andere für den Herrn gewinnt. Der Herr helfe uns darin! Amen.

Ostchilliwack, B. C.

Im Blick auf die vergangenen Sommermonate, während der uns Gott in der Natur weiter so freundlich entgegengekommen ist, können wir nicht anders, als mit dem Psalmisten sprechen: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter." Mit diesen Gütern, die aus seiner milden Hand kommen, hat er auch uns wieder reichlich beschenkt. Ihm sei der Dank für jeden empfangenen geistlichen und irdischen Segen.

Dank der guten Regierung, die wir in diesem Lande haben, kann das geistliche Leben ungehindert gefördert werden.

Am 11. August hatten wir ein Tauffest. Drei jugendliche Seelen wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen: Violla Fast, Judi Pauls und Bill Töws.

Am Sonntag vorher, dem 4. August, fand der Sonntagsschulausflug zur Experimentalfarm in Aggassiz statt.

Zwei Ehepaare unserer Gemeinde, Jacob Penners und Johann Voths, hatten am 7. Juli Goldene Hochzeit als Beweis des Dankes für Gottes gnädige Führungen in ihrem Leben.

Schw. Jacob Löpp, die 8 Wochen im Hospital war, ist wieder zu Hause, kann aber noch nicht gehen.

Das Leben gleicht dem Sommertag,
ist licht- und schattenreich,
und auch der längste Lebenstag
mit Windesschnell verstreicht.
O wie schnell flieht doch die Zeit,
die der Herr hier uns beut!
Was man welk am Abend sieht,
hat am Morgen schön geblüht.

Korr.

49. Generalkonferenz
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Andere Vorbereitungen waren die Sitzungen der Konferenzkomitees und Behörden. Obwohl man immer wieder die Kritik hört, daß ihre Empfehlungen schon fast immer Konferenzbeschluß sind und die Delegierten schon nicht viel zu sagen haben, so ist eine große Konferenz ohne diese Vorbereitungsarbeit doch kaum durchführbar, es sei denn, man wolle viel mehr Tage zur Konferenz verwenden.

Die andere wichtige Vorbereitungsarbeit war von 7 MBG-n in Winnipeg getan worden. Die war unter dem Vorsitz von Pred. J. W. Redekopp vorsichtig und allumfassend ausgeführt worden. Alle Gemeinden hatten Vertreter in den Komitees, die alles vorbereiten, planen auch ausführen mußten, wie Aufnahme der Delegierten und Gäste, Beförderung und Unterkunft, Speisung an den 4 Tagen, Parken der Autos, Office, Auskunft, Telefone, Schreibmaschinendienst, Publizität in Blättern und über Radio, Rundfahrten zur Besichtigung, Verwaltung aller Kassen, und Buchung aller Einnahmen und Ausgaben sowie vieles andere mehr. Der allgemeine Eindruck war, daß alles wohlorganisiert war, gut verlief und daß Gott Gnade gegeben hatte zum Dienst an der Bruderschaft.

Wir erwähnen nur noch etliche Hauptpunkte der Konferenzsitzungen.

Die Statuten der MBG-Generalkonferenz waren im Laufe der letzten 9 Jahre nie zum Abschluß gekommen. Auf jeder dreijährlichen Konferenz wurden neue Veränderungen oder Ergänzungen vorgelegt, zudem kam die aus praktischen Erwägungen zeitgemäße Arbeitsverteilung auf zwei große Gebiete in Nordamerika, die Konferenz der MBG-n in den USA und die Kanadische MBG-Konferenz. Die Verteilung fand in der Schulfrage statt (Colleges und theol. Lehranstalten), auf dem Gebiete der Publikation (Publikationshaus der USA in Hillsboro und das der Kanad. Konferenz in Winnipeg), zum Teil auch in der Jugendarbeit, in der Sonntagsschularbeit und der Gesangesarbeit. Aeußere Mission und Wohlfahrt bleiben Angelegenheit der Generalkonferenz, nur daß sie in Kanada auch je einen Kassierer haben. Die „Board of Trustees" verwaltet auch fernerhin das Vermögen der Generalkonferenz, übergibt jedoch den USA auch Kanada ihren Teil des Fonds für ihre Lehranstalten. Das Statutenkomitee hat mit großer Geduld immer alle Aenderungen aufgenommen und neue Entwürfe vorgelegt. Nun soll die endgültige Fassung der **Statuten der Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden** gedruckt werden.

Alle Ortsgemeinden erhalten von dieser 1. Ausgabe soviele Exemplare umsonst, wie sie wirklich für ihre Gemeindeglieder gebrauchen können. Die Bestellungen richten die Gemeindeleiter in Kanada bitte an den Schreiber der Kanadischen Konferenz, Br. D. K. Dürksen, 161 Leighton Ave., Winnipeg 15, Manitoba.

Von immer größer werdender Bedeutung wird in der neuen Verfassung der Generalkonferenz der MBG-n die Verantwortlichkeit des Fürsorgekomitees. Diese Brüder sollen das geistliche Schiff der ganzen Bruderschaft nach biblischen Richtlinien steuern; sollen den Gemeinden und ihren Arbeitern Antwort geben auf alle Glaubensfragen, auf Fragen bezüglich Schriftauslegung, Gemeindezucht und alle biblischen und praktischen Fragen im Gemeindebau. Obwohl dieses Komitee auch administrativ als höchste Behörde der Konferenz funktioniert, so liegt darin gerade eine Gefahr, daß es dieser Seite mehr Aufmerksamkeit und Zeit widmet, als dem geistlichen Wohl der MBG.

Die Empfehlungen der Fürsorgekomitees an diese Konferenz waren:

1. Daß die theologische Schulung im Rahmen unserer Konferenz eine einige sein sollte. In der Frage sollen periodisch „Studienkonferenzen" stattfinden. Eine Einigung in der Seminarfrage (bisher hat Kanada ein Bibelcollege und die USA haben ein MBG-Seminar) sollte angestrebt werden.

2. Empfohlen wird die Herausgabe einer gemeinsamen Gebetsanleitung für alle Zweige der Konferenzarbeit.

3. Die Aufnahme in die MBG-Ortsgemeinden von Gläubigen, die nicht durch Untertauchung getauft worden sind. (Darüber brachten wir schon die Einzelheiten. — Redaktion.)

4. Daß das Publikationshaus in Hillsboro der USA-MBG-Konferenz geschenkt werde.

5. Daß ein neues Konferenzkomitee ernannt würde, das für Veröffentlichung von Literatur verantwortlich ist. Dieses Komitee wird erstmalig vom Fürsorgekomitee ernannt werden, um die Aufgaben gründlich zu überprüfen und noch vor der nächsten Generalkonferenz seine Befunde dem Fürsorgekomitee unterbreiten soll.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3–8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

6. Daß die Nominierung von Kandidaten für alle Konferenzkomitees von den „Area"-Konferenzen (USA und Kanada und andere Länder) erfolgen soll, nicht während den Sitzungen der Generalkonferenz.

7. Daß das neue Fürsorgekomitee eine gründliche Ueberprüfung und Untersuchung der ganzen Organisation der Generalkonferenz in ihrer weltweiten Fassung ausführen solle.

8. Ueber Rassenunterschiede lautet die Empfehlung, daß wir unsere Richtlinien in folgenden Schriftstellen finden: 1. Tim. 2, 4; Joh. 3, 16; 1. Joh. 2, 2; Apg. 1, 8; Röm. 2, 11; Eph. 6, 9; Kol. 3, 25; Apg. 10, 34; Matth. 28, 19. 20; Eph. 1, 17. (Wortlaut folgt im Konferenzbuch und spricht klar gegen jegliche Diskriminierung. — Red.)

9. Daß der Name der Konferenz dahin geändert werde, daß er alle MBG-n der Welt einschließt und nun lauten sollte: **Die Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden.** (Schluß folgt.)

Gem, Alta.

(MBG)

Ich grüße die werten Rundschauleser mit Ps. 105, 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!"

Wir durften in der vergangenen Woche viel Segen genießen. Br. J. J. Töws, Wininpeg, Manitoba, diente uns vom 11. bis 18. August jeden Abend mit dem teuren Wort Gottes, Montag und Freitag vormittags in deutscher Sprache.

Sonntag, am 18. August, war ein besonderer Tag für unsere Gemeinde. Schw. Mary Wiens ist willig ,dem Ruf des Herrn zu folgen und in seinem Weinberg zu arbeiten. Sie teilte uns ihre Erfahrung mit, wie sie den Ruf vernommen habe. Es ist wertvoll und ein Segen, wenn Gotteskinder solchem im Gehorsam folgen. Unser Gemeindeleiter, **Br. H. H.** Siemens, und Br. John Pankratz legten ihr die Hände auf und beteten. Die Gemeinde wünscht Schw. Mary Gottes Segen und viel Erfolg in der Arbeit für den Herrn.

Nach Erlernung der spanischen Sprache in Kostarika soll Schw. Mary in der deutschen Abteilung der Radiostation in Quito, Ekuador, arbeiten.

Geschw. H. H. Siemens sind zum Abschied ihrer Geschw. H. B. Friesens nach Britisch-Kolumbien gefahren. Geschw. Friesens fahren wieder nach Paraguay zurück.

Am 29. Juni hatten Kathryn Willms, Glied unserer Gemeinde, und Hermann Dyck, Glied der Highland-MBG, Calgary, Alta., in unserem Bethause Hochzeit. Die Trauhandlung vollzog Br. J. P. Dörksen.

Am 23. Juli war die Hochzeit unseres Sohnes Henry Berg mit Schw. Kätie Regier im Bethause dr Zentral-MBG, Winnipeg, Manitoba. Der Gemeindeleiter, Br. D. K. Dürksen, vollzog die Trauhandlung. Wir wünschen den jungen Eheleuten viel Glück und Gottes Segen!

Die Erntezeit ist wieder vor der Tür. Die Felder stehen vielversprechend. Möchte der Herr sie und uns vor Schaden bewahren! (19. August.)

Es grüßt, H. A. Berg, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 8—5)

Mich., Geschw. Gerhard Labuns, Kitwanga, B. C., Geschw. John Buhrs, Calgary, Alberta, Geschw. Ben Harders, Leamington, Ont., Pred. A. Hart, St. Catharines, Ont., Geschw. John Martens, Vancouver, B. C., A. Penner, Calgary, Alta., Luise Bartel, Calgary, Alta., Frau Eva Gerber, Watrous, Sask., Frau Elie Matis, Kitchener, Ont., Dr. F. H. Klassen, Urbana, Ill., Pred. Ludwig Beiler, York, Nebr., USA.

— Rosthern, Sask., und Umgegend, erlitten am 5. August großen Sachschaden durch Sturm und Hagelschlag. Die versprechendste Ernte in der Geschichte des Distrikts wurde von Hagelstücken (Walnußgröße) total zerschlagen. Betroffen wurde ein etwa 4 Meilen breiter Streifen, etwa 5 Meilen nordwestlich von Rosthern bis zur Gegend „Fish Creek".

— Arthur Driediger und Frau, Leamington, Ontario, begaben sich am 1. August nach Akron, Pa., USA. Von dort reisen sie im Auftrage des MCC nach Tres Palmas, Bolivien, um dort den MCC-Dienst zu leiten. Zuerst werden sie 5 Monate in Kostarika Spanisch lernen.

— George Schröder (Sohn des Pred. Wm. Schröder, Steinbach, Man..) und Frau, gegenwärtig in Fresno, Kalif., USA, fahren im MCC-Programm auf 3 Jahre als Lehrer nach Afrika.

— Am Tabor-College, Hillsboro, Kans., USA, soll die feierliche Eröffnung des Schuljahres am 8. September stattfinden.

— Isaak P. Löwen, Buchhändler in der Quellenkolonie, Mexiko, starb am 22. August im Hospital in Steinbach, Man. Er weilte hier zu Besuch bei seinem Sohn, John Löwen, Aeltester der EMC, Blumenort, Man.

* * *

Japan. — Beim Untergang des japanischen Fährschiffes „Midori Maru", vor der Küste von Okinawa, sind am Wochenende viele Menschen umgekommen. Nach einer amtlichen Verlautbarung sind bisher 13 Leichen geborgen worden, 115 Personen werden noch vermißt. An Bord des Schiffes waren etwa 270 Menschen; 146 von ihnen, die sich an Wrackteilen festgehalten hatten, konnten gerettet werden. Das Fährschiff befand sich auf der Fahrt vom Hafen Tomari zur Insel Kumejima, als es bei schwerer See kenterte und sank. Ein Fischerboot, das nicht über Funk verfügte, brachte die Unglücksnachricht sofort in den Hafen Naha. Die amerikanischen Behörden auf Okinawa lösten dann die größte Rettungsaktion in diesem Seegebiet seit Ende des Zweiten Weltkrieges aus.

— Chaotische Verhältnisse herrschen nach Berichten der japanischen Polizei nach langanhaltenden Regenfällen auf der Insel Kiuschu. Hier fanden mindestens 18 Menschen den Tod, mehr als 9,500 Familien wurden obdachlos.

* * *

Ostdeutschland. — In allen Bezirken Ostdeutschlands gab es am 18. August einen Großeinsatz freiwilliger Erntehelfer zur Bergung der Getreideernte. Nach Berichten des Parteiorgans „Neues Deutschland" waren allein in den mecklenburgischen Bezirken Schwerin und Rostock 12,000 und 8,000 Helfer eingesetzt. Sie sollten die Rückstände bei der Bergung des Getreides wettmachen, die in diesen Bezirken besonders groß sind.

* * *

Berlin. — Trotz dreifach verstärkter Mauer in Berlin und verminter Todesstreifen entlang der Zonengrenze gelingt es jeden Monat etwa 500 Menschen nach Westdeutschland zu entkommen. Die meisten von ihnen sind Jugendliche. Im Notaufnahmelager Gießen müssen sie etwa 14 Tage warten, bis ihre Angaben geprüft und die Notaufnahme bewilligt ist.

* * *

Kongo, Afrika. — Der neue Ministerpräsident der ehemals französischen Republik Kongo, Massamba-Debat, hat es abgelehnt, den gestürzten Präsidenten Youlou vor Gericht zu stellen. Er wies damit Forderungen von Gewerkschaftsführern zurück, die Youlou Veruntreuung von Staatsgeldern vorwerfen. Andere Mitglieder der abgesetzten Regierung sind dagegen verhaftet worden.

Wie Massamba-Debat sagte, sieht er die Verbesserung der „katastrophalen Finanzlage" als seine wichtigste Aufgabe an.

— General Mobutu, der Oberbefehlshaber der kongolesischen Armee, ist in Israel eingetroffen, wo 140 seiner Soldaten zu Fallschirmjägern ausgebildet werden.

* * *

England. — Das gab es bisher in England noch nie: Das sonst so nüchterne Inselvolk ist von einem „Schatzfieber" gepackt worden. Zu vielen Tausenden gingen die Engländer auf die Suche in der Hoffnung, Geld zu finden, das die Posträuber verloren oder versteckt haben. Ganze Familien — Großeltern, Eltern und Kinder — durchstreiften erwartungsvoll die Wälder und durchstöberten die regennassen Büsche.

Scotland Yard hatte sie auf der Suche nach der Millionenbeute der Postzugräuber dazu aufgefordert, nachdem in einem Wald bei Dorking, südlich von London, mehr als $250,000 gefunden worden waren. Als Lohn winken den Schatzsuchern 10 Prozent des Betrages, den sie finden. „Das Geld kann in den unmöglichsten Verstekken sein", sagte Chefinspektor Malcolm Fewtrell in einem Aufruf an die Oeffentlichkelt.

Der Gesamtbetrag des bisher sichergestellten Geldes aus der Beute der Posträuber beträgt jetzt umgerechnet rund $700,000.

Europa. — In den letzten 8 Monaten hat sich gezeigt, daß Westdeutschland in der Lage ist, die Zukunft der westlichen Allianz entscheidend zu beeinflussen. Seit dem Atomtest-Stoppvertrag ist es ferner deutlich geworden, daß eine weitere Entspannung zwischen Ost und West sicherlich vom guten Willen der Deutschen abhängt . . .

Es wäre albern zu folgern, daß die Zurückweisung der Europavision de Gaulles durch die Deutschen eine abgemachte Sache sei. Die Grundvoraussetzung der gaullistischen Außenpolitik ist die Furcht, daß die USA die Interessen Europas um des lieben Friedens willen mit den Sowjets mißachten könnten, wie es in Jalta geschah. Gelangt Westdeutschland zu dem Glauben, daß diese Prämisse ihre Berechtigung hat, könnte es wohl de Gaulle folgen. So, wenn man Westdeutschland Grund zu der Annahme geben sollte, daß Großbritannien und die USA es darauf anlegen, die deutschen Interessen auf dem Altar einer Entspannung zu opfern.

Wenn man in gewissen Kreisen dieses Landes auch Unbehagen darüber empfindet, ist es doch Tatsache, daß Vereinbarungen in Mitteleuropa nicht ohne deutsche Zustimmung möglich sind. Versuche, über die Köpfe der Deutschen hinweg mit den Sowjets ins reine zu kommen würden ihren Zweck verfehlen.

* * *

Jugoslawien — Sowjetrußland — Rotchina. — Eine weitere Annäherung zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion auf politischem, ideologischem und wirtschaftlichem Gebiet erwarten diplomatische Beobachter in Moskau von der dritten Jugoslawienreise N. Chruschtschows. Der sowjetische Partei- und Regierungschef traf am 20. August in Belgrad zu einem „Urlaubsaufenthalt" in Jugoslawien ein.

Gleichzeitig hat Peking seine Polemik gegen Tito und Chruschtschow erheblich verstärkt. Die Chinesen werfen den beiden kommunistischen Führern vor, „dem amerikanischen Imperialismus in die Hände zu arbeiten und die Sache der proletarischen Weltrevolution verraten zu haben".

* * *

Teheran. — Ein Militärgericht in Teheran hat 5 angebliche Rädelsführer der Unruhen von Anfang Juni zum Tode verurteilt. Das Gericht verhängte außerdem eine lebenslängliche Haftstrafe und verurteilte weitere 10 Personen zu Zuchthausstrafen zwischen 5 und 15 Jahren.

• Bei den Demonstrationen waren allein in Teheran mehrere hundert Personen ums Leben gekommen. Die Proteste richteten sich ursprünglich gegen die Reformen des Schahs, zeigten aber in der Folge eine weitgehende Unzufriedenheit mit der allgemeinen politischen Lage im Iran.

Inzwischen hat die Regierung in Teheran alle diplomatischen Vertretungen im Ausland angewiesen, die Frau des früheren Ministerpräsidenten Amini, Faru Batoul Amini, zur Rückkehr nach Persien aufzufordern. Sie wird beschuldigt, während der Amtszeit ihres Mannes betrügerische Geschäfte abgeschlossen zu haben.

* * *

Venezuela. — Unter scharfer Bewachung wartet der frühere venezolanische Diktator Jimenez in drei möblierten Zellen eines Gefängnisses bei Caracas auf seinen Unterschlagungsprozeß. Die USA hatten Jiminez auf einen seit 4 Jahren vorliegenden Auslieferungsantrag der legal gewählten Regierung Betancourt hin den venezolanischen Behörden übergeben. Wenn Jimenez der Unterschlagung von rund $13 Millionen für schuldig befunden werden sollte, muß er mit einer Haftstrafe von 16 Jahren rechnen.

* * *

Tschechoslowakei. — Bei einem Grubenunglück in dem Kohlenbergwerk Novacky in der Tschechoslowakei sind 13 Bergleute ums Leben gekommen. Einzelheiten wurden nicht bekannt.

* * *

Argentinien werde die diplomatischen Beziehungen zu Rußland wiederaufnehmen, hat der neue argentinische Präsident Illia erklärt.

* * *

Südvietnam. — Vor der Hauptpagode in Saigon versammelten sich am 18. August rund 15,000 Buddhisten, um gegen die Religionspolitik der Regierung Diem zu protestieren. Ein schwerbewaffnetes Aufgebot der Polizei war bemüht, Unruhen zu verhindern. Es war die größte Demonstration seit der Unabhängigkeit Südvietnams. Die Buddhisten verhielten sich diszipliniert. Sie setzten sich auf die Straße nieder.

Inzwischen hat Papst Paul VI. in einem Telegramm an den katholischen Präsidenten Diem appelliert, für Frieden und gegenseitiges Verstehen in seinem Lande zu sorgen und Toleranz gegenüber den Buddhisten zu üben.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen
mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Klas Bernhard Wiens

war von 1910 bis 1920 Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau" in Scottdale, Pennsylvanien, USA. Kürzlich ging uns durch Witwe Wiens sein Lebenslauf — von ihm verfaßt — zu, und wir bringen denselben in etlichen Fortsetzungen. — Red.

(1. Fortsetzung.)

Das Land war bei Ufa im letzten Jahr auch sehr im Preis gestiegen, und so mußte ich mehr zahlen als wir erwartet hatten. Doch ich pachtete Land, kaufte Saatgetreide und säte fleißig, sobald der Frühling kam. Aber ich mußte bald aufhören zu säen, weil es gar nicht regnete. Wir hatten viel Schnee gehabt, aber es schien, als ob die Erde nur wenig Wasser aufgenommen hatte, denn der zuletztgesäte Weizen ging nicht auf. Von dem erstgesäten gab es noch 2½ und 1½ Tonnen (nach amerikanischem Gewicht), und die Körner waren gut. Es war aber lange nicht soviel wie ich eingesät hatte. Meine Nachbarn sagten jedoch, ich könnte Gott danken, denn meine Ernte war besser ausgefallen als die der meisten Siedler. Das war so, aber wenn ich von dem geernteten Weizen Mehl mahlen lassen zu Brot und auch noch etwas verkaufen wollte, um Geld für die unvermeidlichen Ausgaben zu haben, dann würde sehr wenig übrigbleiben zur Aussaat im nächsten Frühling. Doch der Herr sorgte auch dort, wie er schon vorher gesorgt hatte.

Weil auf der ganzen zerstreuten Ansiedlung nur wenig Schulen waren, konnten nicht alle in der Nähe dieser Schulen wohnen. Solange sie gute Ernten gehabt hatten, konnten die Eltern, die weiter ab von einer Schule wohnten, ihre schulpflichtigen Kinder bei Familien in der Nähe der Schule unterbringen, wofür sie selbstverständlich bezahlen mußten. Das konnten viele nach dieser Mißernte nicht mehr tun. So hatten sich denn mehrere Familien in unserer Nähe geeinigt, in einem der größeren Häuser ein passendes Zimmer zur Schule einzurichten und jemanden zu suchen, der die Unterrichtung ihrer Kinder gegen eine Entschädigung übernehmen würde. Nun hatte der Herr es so gelenkt, daß man mir die Stelle anbot. Ich hatte zwar die Elementarschule in Sergejewka beendigt, war aber nie in einer Mittelschule gewesen, nicht einmal besuchsweise. Wie sollte ich armer Bauerssohn Schule halten? Was Schulbildung anbelangt, waren wir alle arm dran, nur wenige unter uns hatten etwas Zentralschulbildung erhalten. So ließ ich mich denn überreden und übernahm den Unterricht. Es ging anfangs recht kümmerlich, aber die 13 Schüler waren alle willig zu lernen, wenn sie auch nicht alle sehr begabt waren; zudem hatte keiner der Schüler mehr denn drei Jahre Unterricht gehabt. Einige der Schüler waren sogar Anfänger. Mit Gottes Hilfe und der Mithilfe seitens der Eltern der Schüler, kamen wir glücklich durchs 1. Schuljahr. Dabei hatten wir noch neue Freunde gewonnen, außer denen, die uns von Anfang an behilflich waren.

Im Frühling säte ich wieder mein Saatgetreide aus, das auf diese Weise ganz unverbraucht geblieben war. Diesmal fiel die Ernte mittelmäßig aus, und die Qualität des Getreides war wieder gut. Weil ich alles neues Land hatte, war es rein von Unkrautsamen. Dadurch konnte ich das Getreide auf meinem Hofe für denselben Preis verkaufen, den andere Farmer für ihr Getreide bei der Eisenbahnstation (rund 20 Werst ab von uns) bekamen. Ich hätte nie den Mut gehabt, den Preis zu verlangen; aber die Käufer überzeugten mich, daß der Weizen es wert sei.

Ich sehe jetzt, beim Schreiben noch deutlicher, wie wunderbar Gott die Herzen der Menschen gelenkt hat, und ich bedaure es sehr, daß ich ihm nicht immer willig vertraut habe, wenn die Verhältnisse zuweilen unsere Aussicht für die Zukunft trübe machten.

Die Aussichten, zu eigenem Land zu kommen, wurden immer geringer, und meine Gesundheit war seit einiger Zeit nicht sehr gut. Darum rieten unsere Freunde mir, lieber Schule zu halten, weil, wie sie meinten, ich die Gabe dazu hätte. Meine Frau war auch dafür; aber keiner von ihnen, auch meine Frau nicht, wußte, wie schwach meine Kenntnisse in der russischen Sprache waren. Ich konnte gut schreiben und halbwegs gut lesen, die richtige Betonung der Wörter beim Lesen und Sprechen konnte ich selten treffen, denn ich hatte kein Russisch in der Schule gelernt noch durch den Umgang mit Russen, lediglich nur durch Lesen und Abschreiben aus Büchern. Ich machte jedoch schüchterne Versuche, bessere russische Sprachkenntnisse zu erwerben. Anfangs fand ich kein Interesse für meine Pläne. Etwas später erfuhr ich, daß in der von Br. Franz Klassen gegründeten Armenschule ein Hilfslehrer gesucht wurde. Ich fuhr dorthin, um auszufinden, ob man mich dort brauchen könnte und ob ich da gleichzeitig Unterricht in der russischen Sprache nehmen könnte. Mir wurde mitgeteilt, daß gerade eine Beratung zwischen Schulfreunden und der Behörde stattfände und ich warten sollte. Ich wollte mich jedoch wieder entfernen, weil ich nicht hoffen konnte, an dem Tage noch Gehör zu finden. Mir wurde jedoch geraten, bis zum Ende der Beratung zu bleiben, und so wartete ich das Ende derselben ab. Das Resultat der Beratung war, soweit es mich betraf, daß sich ein fähiger Lehrer gemeldet hatte, der seine Zeit und Kenntnisse diesem Dienst im Werk des Herrn zur Verfügung gestellt hatte. So fuhr ich heim, um als Ackerbauer weiter zu leben. Ich hörte weiter nichts mehr davon bis zum nächsten Frühjahr. Während des Winters war ich sehr leidend gewesen und fühlte, daß in dem rauhen Klima die Arbeit auf dem Lande für mich zu schwer sein würde. Darum ging ich zu der vorher erwähnten Schule um auszufinden, ob ich dort während des Sommers Unterricht in der russischen Sprache finden könnte, oder was die Lehrer von meinen Plänen hielten. Ich traf den Oberlehrer Jakob Martens zu Hause an, der sich anbot, mich vorzubereiten für das Lehrerexamen, das vom Gesetz verlangt wurde. Ich verkaufte meine Pferde und Ackergeräte und mietete in der Nähe der Schule ein Haus. Wir zogen dorthin, und ich begann zu lernen. Der Sommer ging vorüber, und der Unterricht in der Schule sollte bald beginnen, aber ich hatte bei meinem Lernen keine merkbaren Fortschritte gemacht. Ich schämte mich selbst, daß mein Gedächtnis so abgestumpft war. Die Hoffnung, in kurzer Zeit das Lehrerexamen machen zu können, wurde immer schwächer. Ich stoppte mein Lernen etwas ab und fand, daß das Behalten des Gelesenen anfing etwas besser zu gehen. Als die Schule im Herbst wieder geöffnet werden sollte, sprachen Lehrer Martens und der Gründer u. Eigentümer der Schule, Onkel Klassen, wie wir ihn nannten, einmal mit mir, und bei dieser Gelegenheit fragte Onkel Klassen mich, was ich von ihrem Vorschlag halte: Nämlich, erklärte er, wir waren uns im Frühjahr einig geworden, den Herrn um einen neuen Hilfslehrer zu bitten und dann ruhig zu warten bis zum Anfang des neuen Schuljahres, wenn sich bis dahin kein lizensierter Lehrer gemeldet haben würde, wollten wir annehmen, daß es Gottes Wille sei, daß du die Stelle übernehmen sollst. Nun, sagte er weiter, hat sich kein anderer Lehrer gemeldet, und wenn du willig bist, die Stelle anzunehmen, dann halten wir die Sache für abgeschlossen.

Ich und meine Frau hatten ebenfalls versucht, unsere Angelegenheiten in des Herrn Hand zu legen und die Entscheidung von dort zu erwarten. Wir waren aber jetzt doch überrascht, daß sich die Sache so herrlich abgewickelt hatte. Wir mußten mit Bewunderung den Herrn preisen, der alle Dinge so gelenkt hatte, daß alles besser ausgefallen war, als wir erhofft hatten, und das ganz ohne unser Zutun.

Ich nahm die Stelle gern an und bin noch dankbar gegen Gott und alle, die daran mitgeholfen haben. Es ging lange nicht immer alles nach Wunsch, aber mit Gottes Hilfe und der Geduld des Oberlehrers und Onkel Klassens sowie der vielen Freunde dieser Schule, war es mir vergönnt, beinahe drei Schuljahre die Anfängerklasse und die Schüler des zweiten Schuljahres zu unterrichten. Nur die Gelegenheit mit der Familie Franz Klassen nach Amerika zu gehen, verleitete mich, die Schule zu verlassen. Auch wenn ich nicht länger hätte in dieser Schule unterrichten können, weil des Oberlehrers Schwiegersohn (und vielleicht auch einer seiner Söhne) meine Stelle einzunehmen willig war, so hätte ich jetzt, nachdem ich durch Gottes Beistand das Lehrerexamen gemacht hatte, gute Aussicht, auch sonst in jener Provinz Anstellung zu finden, besonders, wenn ich noch weiter studiert hätte, was ganz meine Absicht war, wenn es auch Gottes Wille wäre.

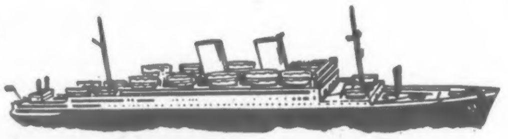
Aber wir glaubten, darin einen Wink Gottes zu sehen, als sich für uns der Weg nach Amerika so unerwartet öffnete. Und wenn wir heute nach Rußland zurückschauen, dann können wir nicht anders als bekennen, daß er uns wie einen Brand aus dem Feuer gerissen hat, hinweggerückt vor dem großen Unglück der blutigen Revolution.

Als wir Rußland im Jahre 1906 verließen und über Deutschland und den Atlantik nach Amerika auswanderten, galt es, manche Hindernisse zu überwinden. Dennoch mußten wir, nach Erreichung unsers Zieles, mit Ueberzeugung bekennen, daß Gott uns herrlich geführt hatte. Es könnte vieles erwähnt werden, um zu zeigen, wie sichtbar Gottes Kraft Hindernisse und Schwierigkeiten aus dem Wege räumte. Aber die Zeit ist kurz, und mein Schreiben wird so schon viel zu lang. Die Leser werden sich vielleicht wundern, daß wir mit soviel Hilfe von Gott und Erfahrung noch immer als kleine Kinder im Glauben dastehen und lange nicht das Mannesalter Christi, von dem der Apostel spricht, erreicht haben. Noch müssen wir immer beten: Halte uns fest umschlossen in deiner Hand, aus der uns niemand herausreißen kann!

In Amerika kamen wir am 13. Juni 1906 an. Wir fuhren zuerst nach Mountain Lake, Minnesota, zu einer alten Tante Peter Voth, die Witwe war und eine Halbschwester von Onkel Klassen, unseres Reisebegleiters. Die Familie Klassen fuhr nach kurzem Aufenthalt nach Kalifornien weiter, um sich dort ein Heim zu suchen. Wir blieben bei der guten Tante Voth. Zusammen mit ihrem verheirateten Sohn Peter startete ich bald eine Arbeit auf der Farm (Mais schälen, Heu einbringen, Garben aufstellen. Bei dieser letzten Arbeit war der liebe Bruder Voth aber schon nicht mehr dabei, denn, weil ich jetzt für einen deutschen Farmer arbeitete, fühlte ich mich hier schon heimischer und bedurfte nicht mehr soviel Beistand von den freundlichen Gastgebern, der Familie Voth. Freundliches Entgegenkommen fanden wir überall in Mountain Lake.

Hätten wir nicht von Anfang an Kalifornien als unser Reiseziel gesetzt, wären wir vermutlich in Mountain Lake geblieben. Doch uns drängte es nach dem warmen Kalifornien, wo die Bäume das Jahr über grün bleiben und Orangenbäume immer blühen. Als wir von Kalifornien einen Brief von Klassens mit der Nachricht erhielten, daß sie sich dort zwei Plätze gekauft hätten und wünschten, wir wären auch da, sagte ich zu meinem Arbeitgeber, daß ich nur noch bis zu einem gewissen Datum bei ihm arbeiten konnte, da wir gedenken, nach Kalifornien zu fahren. Er wollte mich überreden, in Mountain Lake zu bleiben, obgleich mir die Arbeit nicht so flink von der Hand ging, wie dem Mann, den er im vorigen Jahr gehabt hatte. Ich konnte ihm dieses gern glauben, denn ich hatte mehr als drei Jahre keine Feldarbeit mehr getan und war durch die Untätigkeit auf der langen Reise und die wiegende Bewegung des Schiffes auf See ganz leicht und kraftlos geworden. Weil er mich jetzt aber gerne zurückhalten wollte, tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß ihm meine Arbeit wohl doch etwas mehr wert gewesen sein mußte.

Unsere Freunde sowie die Beamten der beiden Banken in Mountain Lake, halfen uns mit den Fahrkarten für die Bahnfahrt nach Kalifornien. Die Reise ging schnell, und als man uns auf der kleinen Bahnstation Clearwater absetzte, schauten wir uns um, ob wir unsere Freunde dort sehen konnten. Aber die hatten noch nicht so schnell mit uns gerechnet. Die Sonne war daran, unterzugehen, und als wir uns nach dem Bahnbeamten umsahen, hatte er die Tür bereits abgeschlossen und war nach Hause gegangen. Es kam aber ein anderer Mann und fragte, auf wen wir warteten, und als wir ihm unsere Lage erklärten, zeigte er mir einen Platz, wo hohe Gummibäume standen. Dort, so glaubte er, würde ich meine



SONDERFAHRT AB

MONTREAL

an Bord des beliebten

MS BERLIN

19.100 TONNEN

NACH SOUTHAMPTON UND BREMERHAVEN

am 2. Dezember 1963

Sie koennen direkt von Montreal auf der beliebten BERLIN nach Deutschland reisen und rechtzeitig vor Weihnachten dort eintreffen. Verpassen Sie diese Gelegenheit nicht!

Minimum Fahrpreis Touristenklasse ...... U.S. $188.50*
Minimum Fahrpreis Erste Klasse ...... U.S. $287.00*
*nach Southampton

Weitere Abfahrten von New York nach Cherbourg, Southampton und Bremerhaven:

TS BREMEN: 14. September, 2. und 20. Okt., 7. u. 26. Nov., 14. Dez., 18. März,, 8. u. 26. April.

MS BERLIN: 18. Sept., 30.* Okt., 3.* und 28.* Febr., 28.* März. *direkt nach Bremerhaven

Besuchen Sie Ihr Reisebuero

NORTH GERMAN LLOYD

160 Bay Street, Toronto 1, Kanada — EMpire 6-9468

NEW YORK • CHICAGO • LOS ANGELES

Freunde finden. Die Entfernung war etwa 1 Meile und so weit konnte ich gut gehen. Aber meine Frau mußte mit unsern zwei Kindern beim Bahnhof sitzen bleiben. Ein Kind war 5 Jahre alt, das andere erst wenige Wochen. Die Sonne war inzwischen untergegangen, aber es blieb mir nichts anderes übrig, als mich auf den Weg zu den Gummibäumen zu machen und die Familie am Bahnhof im Finstern sitzen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Fährmann, hol ab!

(„Freund Hein", eine Benennung für den Tod in der deutschen Literatur.)

Wild pocht in der Brust das leidende Herz,
Der Körper krümmt sich, gefoltert von Schmerz . . .
„Freund Hein" geht grinsend ganz nahe vorbei
Und meint, daß für mich es bald Zeit nun sei,
Daß ich zur letzten Reise mich rüste
(Als ob ich das selber nicht lange schon wüßte)
Und weist mit der Sense zum Friedhof, zum Grab . . .
Ich aber seufze: Fährmann, hol ab!

Schier endlos die Nacht, wenn der Schlaf mich flieht,
Zurück ins Gewesne die Erinnrung zieht.
Die Kindheit erleb ich, die schöne, nochmal.
Nur Glück seh ich da und Freude ohne Zahl!
Und wie ich zur Reise ins Leben mich rüste:
Stets hoffend, daß alles gelingen mir müßte,
Verlaß ich die Heimat am Wanderstab
Und schwenke mein Hütlein: Fährmann, hol ab!

Hinein geht's ins Leben mit frischem Mut.
Den Jüngling hält nichts, sein feuriges Blut
Nimmts Leben gar leicht, er strebt ohne Ruh
Den herrlichen Zielen, Idealen, nur zu.
Ich glaubt', daß alles mir glücken müßte,
Wenn ich die Zauberformel nur wüßte.
(Der Weg, sie zu finden, führt tief hinab . . . !)
Ich schwenke mein Hütlein: Fährmann, hol ab!

Hoch gehen die Wellen auf stürmischem Meer.
Das Schicksal, das blinde, wirft hin mich und her.
Bald geht's in die Höhe, dann wieder hinab . . .
„Freund Hein" weist grinsend zum Friedhof, zum Grab . . .
Das Schicksal winkt ab: Ob der nicht wisse,
Daß ich durch Wasser und Feuer erst müsse,
Durch Trübsal und Leiden, so tief hinab,
Bis daß ich seufzte: Fährmann, hol ab!

*

Nachgeben, mich beugen wie'n feiger Wicht?!
Ich lach euer, Rote, mich brecht ihr nicht!
Die Nerven gestählt, die Muskeln gespannt;
Mich hat noch keiner Feigling genannt!
Und soll es durch Feuer und Wasser gehn,
Ich werde auch da meinen Mann ganz stehn!
Hinein in den Kampf, denn wer feig ist, tret ab!
Ich kämpf' für mein Völklein: Fährmann, hol ab!

Und schwer tobt der Kampf, jahrein, jahraus . . .
Verjagt aus der Heimat, ohne Heim und Haus,
Verfolgt und gehetzt und vogelfrei,
Als ob man ein Räuber und Mörder sei . . .
Da schwand mit andern auch mir der Mut.
Zu viel gab's der Schrecken, zu tief floß das Blut;
Die Heimat, die teure, sie sank ins Grab —
Eine neue such ich: Fährmann, hol ab!

*

In Kanada fand ich sie, schön und gut.
Ich lernt wieder hoffen, mir wuchs der Mut.
Und tapfer nahm ich den Kampf wieder auf
Und glaubte, ich Narr, des Schicksales Lauf
Zu lenken, zu steuern, indes es, gemach,
Mich mürbte und knetete, beugte und brach!
Jetzt sehn ich schon oft mich nach Ruhe im Grab
Und seufze gebrochen: Fährmann, hol ab!

Im Kampfe ums Dasein entschwand mir mein Ziel.
Zu wild trieb das Schicksal mit mir sein Spiel!
Und wenn „Freund Hein" einst holen mich kommt,
Will ruhig ich gehen, wie's Tapferen frommt,
Und beten zu Gott: Um Christi Blut,
Mach's, Herr, mit meinem Ende nur gut.
Laß mich in der Arbeit, im Kampfe sterben.
Laß mich aus Gnaden dein Himmelreich erben!
Und wenn durchs finstre Tal ich werd gehn,
Wollst du als Lotse zur Seite mir stehn!

Und wollte mein Volk gewogen mir sein,
Aufs Grab mir schreiben, auf schlichtem Stein:
„Nur wenig erreicht zwar, doch ehrlich gestrebt.
Er liebte sein Volk — nicht vergebens gelebt!"
Dann hätt' ich mein Ziel ja doch noch erreicht.
Mir wird so wonnig, mir wird so leicht . . .
Nun komm, „Freund Hein", laß graben mein Grab.
Fährmann, hol über! Fährmann, hol ab!

Peter J. Klassen †
(früher Superb, Sask., dann Yarrow, B. C.)

Очень Важные Книги

На русском и украинском языках вы можете выписывать сейчас

Русская Библия размер 6х9 (большой шрифт) $4.95

Русская Библия, размер 5 х 6 (меньший шрифт) .. 2.00

Евангелие от Иоанна .. 0.05

Новый Завет 0.95

Духовные песни (без нот) сборник разных изданий 2.00

Мир с Богом, Били Грагам, страниц 238 .... 1.50

Мир с Богом (на украинском языке), ст. 234 1.50

Путешествие пилигрима в небесную страну, Джона Буньяна, 372 стр. 3.35

Польза и наслаждение от изучения Библи, от знаменитого английского проповедника Д. Л. Муди, 126 стр. 0.50

Только семь дней (интересный рассказ д-ра Ч. М. Шелдона, 152 стр. .. 1.65

Верить и любить, интересные христианские рассказы Мих. Подворняка, 98 стр. 1.00

На рассвете, стихи и рассказы Николая Водневского, 98 стр. 1.00

Руфь Моавитянка, от знаменитого учителя И. Каргеля, 102 стр. 1.00

Достоверно ли Евангелие? проф. В. Ф. Марцинковского, 57 стр. 0.50

Источник в пустыне, рассказ Б. В. Букина, 32 стр. 0.20

Когда люди станут братьями? проф. В. Ф. Марцинковского, 30 стр. 0.30

Чистое золото, Г. Ватсона, 15 стр. 0.25

Наука и религия, проф. В. Ф. Марцинковского, 46 стр. 0.45

Современная наука — Иона -кит, Риммер, 16 стр. 0.25

Без Бога на свете, рассказ Христины Рой, 46 стр. 0.40

Из бездны, Ф. Манец .. 0.10

Исцеление от ужасной болезни, речь известного проповедника Ч. Х. Сперджена. пер. с английского, 31 стр. 0.15

Павел Смоленый, рассказ бывшего каторжника 35 стр. 0.35

Где путь? проф. В. Ф. Марцинковсткого, ... 0.10

Да славят все сердца (трактат) 0.05

Покаяние и примирение, Д. Л. Муди 0.10

Твой грех найдет тебя! Торрей, 24 стр. 0.05

Существует ли ад? Торрей, 31 стр. 0.15

Что я сделаю с Исусом?— Освальд Смит, 31 стр. 0.40

Должно вам родиться свыше, д-р М. Р. де Гаан, 39 стр. 0.40

Человек в колодце, Освальд Смит, 30 стр. 0.40

Противоречат ли Апостолы Павел и Иаков друг другу? Галдемана 0.15

Путь Спасения, Ф. Мангс, 44 стр. 0.50

Притча о блудном сыне, Г. Бранденбург, 38 стр. 0.55

Сколько вам лет? Н. Водневский, 24 стр. 0.25

Сердце человека, 47 стр. 0.35

Самоубийство и Христос, д-р Я. Юк, 23 стр. .. 0.25

О том, как быть истинным христианином, Вейс, 115 стр. 0.65

Англо-русский словарь, 1192 стр. 4.25

Русско-английский словарь, 30 уроков русского языка (русско-немецкие) Лангеншейдт, 116 стр. .. 1.15

Русско-Немецкий Словарь (Лангеншейдт), 192 стр. 1.00

Русско-Английский Словарь, 492 стр. 0.95

УКРАИНСКИЕ КНИГИ

Українська Біблія, переклад у проф. І. Огієнка 4.75

Українська Біблія, переклад у П. Куліша 2.50

Моліться, просіть і одержуйте, Джона Райса, переклад з англійської, 421 стр. 2.50

Великодній Ранок, збірка християнських віршів і оповідань, 255 стор. 1.50

Іконопочитання, Ів. Барчука, 229 стор. 1.50

Іван Гус, його життя, праця й мученича смерть, З. Бичинського, 199 стор. 1.50

Євангелія від св. Марка, 79 стр. 0.20

На батьківщині і на чужині, А. Дубовий, з життя укр. штундистів у Норт Дакоті, 125 стор. 0.75

На шляху життя, збірка християнських оповідань і віршів М. Подворняка, 107 стор. 1.25

Алкоголь і людина, Ів. Барчук, 181 стор. 0.75

Джордж Мюллер, Фр. Варне, переклад М. Подворняка, 110 стор. 1.00

Як виховувати наших дітей, Гончаренко, 98 стор. 0.75

Зелений гай, М. Подворняк, збірка оповідань, 198 стр. 1.25

Останні дні Єрусалиму, Мордовцев, 35 стр. 0.40

Чи існує Бог? Ів. Барчук, 301 стор. 2.00

Далека дорога, спогади, М. Подворняк, 334 стор. 2.75

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.**

oder von einer Chr.-Press-Agentur:
In BRITISH COLUMBIA: Derksen's Christian Supply House, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: J. P. Dyck, Box 46, Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 und Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan. Bible Book & Supply Room, Winkler.

Einladung

Die MBG zu Marquette, Manitoba, wird, so Gott will, am 1. September Erntedank- u. Missionsfest feiern. Beginn 10 Uhr morgens und, nach dem Mittagsmahl, 2 Uhr nachmittags. Die Feier ist in unserem Bethause.

Als Redner sind die Brüder D. Ewert und A. Mann, Winnipeg, vorgesehen.

Wir laden zu diesem Fest jedermann herzlich ein.

Im Namen der Gemeinde,
N. Thießen.

Missionsbericht erhältlich

Der Bericht der Aeußeren Mission an die MBG-Generalkonferenz 1963 wurde in einem illustrierten Büchlein unterbreitet, das den Titel „Obedience in Partnership" (Gehorsam in der Glaubensgemeinschaft) trägt. Der Titel stützt sich auf Joh. 17, 21: „auf daß sie alle eins seien . . . auf daß die Welt glaube." Der Bericht betont, daß die Evangelisation der Welt die Hauptaufgabe der weltweiten Mennoniten-Brüdergemeinde gewesen ist und bleiben muß, und daß es heute unsere Aufgabe ist, die jungen Gemeinden im Auslande in der Evangelisation der eigenen Landsleute zu unterstützen.

Dieses Büchlein wurde mit großen Buchstaben gedruckt, um es leicht leserlich zu machen. Es gibt einen Ueberblick von der Arbeit jeder der einheimischen Konferenzen und Missionsfelder und eine Liste der Missionare, die auf jedem Felde dienen. Weiter enthält es eine Mitteilung von der Missionsbehörde, vom Dienst der Missionare, einen Bericht unserer Missionshaushalterschaft und von der Arbeit des Missionsbüros. Viele Bilder, Tabellen und Diagramme veranschaulichen den Bericht.

Freiexemplare dieses Berichtes sind für Gemeinden unentgeltlich erhältlich. Gemeindeleiter sind davon in Kenntnis gesetzt worden, daß sie Exemplare für ihre Gemeinden anfordern dürfen. Dieses Büchlein enthält wertvolle Informationen und kann in Bibelschulen und Colleges, Schwesternvereinen und Jugendgruppen zum Studium gebraucht werden. Einzelpersonen, die nicht in der Nähe einer Mennoniten-Brüdergemeinde wohnen, dürfen dieses Büchlein von folgender Adresse anfordern: Mennonite Brethren Missions Office, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, USA.

Alleinstehende ältere Frau **sucht** unmöblierte
2-Zimmer-Wohnung
in ruhigem Hause, Westende Winnipegs bevorzugt.
Telefon: ED 4–0557.

In Nordkildonan, Man.,
Wohnung
an einzelstehende Person
zu vermieten
Telefon: ED 4–5116.

Auf Glenwood Crescent, Elmwood,
Haus zu verkaufen
8 Zimmer, 2½stöckig, Preis $13,500 mit $2,500 Anzahlung, Rest eine „Mortgage", „stucco", Hartholzfußböden, Heißwasserheizung mit Oelbrenner. In vorzüglichem Zustande. Garage.
Sofortige Besitznahme.
ASH REALTY CO.
Phone JU 9-1308

Bekanntmachung

Die Zion-MBG, 91 Madison Avenue, Kitchener, Ontario, gibt hiermit bekannt, daß der Unterricht der **deutschen Schule**, so Gott will, am 7. September, 9 Uhr morgens, beginnen soll.

Anmeldungen werden in der Schule oder beim Schulrat Pitch, 48 Alma St., Kitchener, Ontario, entgegengenommen.

J.A.: G. Schierling, Schreiber.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Der Vatikan. — Die 2. Phase des Vatikanischen Konzils, die am 29. September beginnt, wird am 4. Dezember enden, wie vatikanische Kreise bestätigten. Offiziell verlautete, daß im nächsten Frühjahr eine 3. Sitzungsperiode beginnen soll. Der verstorbene Papst Johannes XXIII. hatte das von ihm einberufene Konzil mit der 2. Phase bis Weihnachten d. J. beenden wollen. In einem leidenschaftlichen Appell hat Papst Paul VI. die orthodoxen Ostkirchen aufgefordert, gemeinsam mit der römisch-katholischen Kirche nach Möglichkeiten zur Ueberwindung der Kirchenspaltung zu suchen. „Wir beten, daß die Zeit kommen möge, in der die Einheit aller wahren Christen wiederhergestellt wird, vor allem die Einigkeit mit den ehrwürdigen und heiligen Ostkirchen."

* * *

Westdeutschland. — Die westdeutsche Bundesregierung wünscht, daß alle NATO-Partner an der Diskussion über die nächste Runde der Ost-West-Gespräche beteiligt werden. Außenminister Schröder hat dem amerikanischen Botschafter McGhee vorgeschlagen, schon den sowjetischen Plan, gegenseitige Kontrollposten zur Verhinderung von Ueberraschungsangriffen einzurichten, im NATO-Rat zu erörtern.

Die Einschaltung des NATO-Rates in die Erörterungen über Fragen der Entspannungspolitik wird von Westdeutschland nicht zuletzt aus deswegen gewünscht, weil in diesem Gremium die Ansichten aller von irgendwelchen Abrüstungsmaßnahmen betroffenen NATO-Partner vorgetragen werden können, während in der Washingtoner Botschaftergruppe nur die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und Westdeutschland vertreten sind.

Da von dem sowjetischen Vorschlag auf Einrichtung von Bodenkontrollposten nach Bonner Auffassung nicht nur das Gebiet Westdeutschlands betroffen werden darf, hält man es in Bonn für richtig, von vornherein auch die anderen europäischen NATO-Partner in die Diskussionen einzuschalten.

— Einer 4köpfigen Familie aus Ostdeutschland gelang an der niedersächsischen Grenze die Flucht nach Westdeutschland. Ein junges Ehepaar im Alter von etwa 30 Jahren brachte seine beiden 4- und 5jährigen Kinder mit. Die Familie wohnte in einem grenznahen Ort in Ostdeutschland. Der Ehemann hatte die Flucht gut vorbereitet und den ungefährlichsten Weg erkundigt.

— Der britische Oppositionsführer Wilson, der Vorsitzende der italienischen Sozialdemokraten, Saragat, und der schweizerische Sozialistenführer Bringolf sind die prominentesten ausländischen Gäste, die zum 3. Deutschlandtreffen der Sozialdemokraten in Hamburg erwartet werden. Das Treffen findet vom 30. August bis zum 1. September statt und soll sich vor allem mit innenpolitischen und gesellschaftlichen Fragen befassen. Ihm gehen am 29. August eine kulturpolitische und eine gesundheitspolitische Konferenz voraus.

— Ein deutscher Soldatenfriedhof wurde in Neillon in der Nähe von Nancy (Frankreich) eingeweiht. In den Gräbern fanden 5,390 deutsche Soldaten ihre letzte Ruhestätte.

* * *

Sowjetrußland. — Der sowjetische Verteidigungsminister Marschall Malinowski betonte in einer Rede zum Tag der sowjetischen Luftfahrt wieder die Bereitschaft der sowjetischen Luftwaffe zur Vernichtung jedes Angreifers. Die „Prawda" schrieb aus demselben Anlaß, in der zukünftigen Militärtechnik werde die Entwicklung von Raketen, die durch die Flugzeuge getragen würden, eine große Rolle spielen. Die Zeitung schreibt, mit Raketen ausgerüstete Ueberschallflugzeuge seien in der Lage, jedem Feind schweren Schaden zuzufügen, ohne in die Zone der Luftabwehr des Gegners zu kommen. „Die Ausrüstung unserer Luftwaffe mit Luft- und Luft-Erde-Raketen ermöglicht es uns, vernichtende Schläge gegen Luft- und Landobjekte des Gegners zu führen", heißt es in dem Artikel.

— In einem Gesuch an Staatspräsident Breschnjew hat die jüdische Gemeinde in Moskau darum gebeten, ihr einen neuen eigenen Friedhof zur Verfügung zu stellen. In Moskau leben etwa 500,000 Juden. Bisher waren gläubige Juden in Moskau auf einem jüdischen Friedhof bestattet worden. Auf diesem Friedhof ist jedoch kein Platz mehr für neue Gräber. Daher müssen zurzeit auch gläubige Juden auf einem Gemeinschaftsfriedhof bestattet werden, wo Atheisten und Nichtjuden beerdigt werden.

* * *

USA. — Ein auch im Kriegsfalle fast unverwundbares Kabel wird zurzeit quer durch die Vereinigten Staaten verlegt. Nur ein direkter Treffer eines Atomsprengkopfes könnte es zerstören, wie aus Presseberichten hervorgeht. Die Nachrichtenverbindung, die 1964 fertiggestellt sein soll, umgeht alle großen Städte und andere potentielle Angriffsziele, wie die mit dem Bau beauftragte Firma mitteilte. Die Verstärkeranlagen sind in Betonbunkern unter einer dicken Erdschicht untergebracht. Stellen, an denen Personal arbeiten muß, sind auch gegen radioaktive Strahlung gesichert.

* * *

Indonesien. — Seine Opposition gegen die Bildung der Föderation Malaysia hat der indonesische Präsident Sukarno wiederholt. Er betonte, die Sicherheitsinteressen seines Landes seien berührt, da Malaysia in Borneo eine Grenze mit Indonesien haben werde.

Sukarno sprach zum Tag der Unabhängigkeit von den Niederlanden, die vor 18 Jahren von Indonesien ausgerufen, jedoch erst 4 Jahre später von Den Haag anerkannt worden war. Im Verlauf seiner Rede vor 100,000 Zuhörern stellte der vor 3 Monaten auf Lebenszeit gewählte Präsident klar, daß das System der „gelenkten Demokratie" beibehalten werden solle, weil das parlamentarische System die Nation „fast zum Kuli degradiert" habe. Indonesiens Zukunft liege im Sozialismus, nicht im Kapitalismus.

* * *

Saudi-Arabien. — Alle Sklaven in Saudi-Arabien hat die Regierung nach einer amtlichen Mitteilung freigekauft. Obwohl die Sklaverei offiziell verboten sei, habe es bisher noch immer 1,682 Leibeigene gegeben, verlautete in Er-Riad. Wie die Zeitung „Orient" in Beirut meldet, hat die Regierung Feisal in Er-Riad den Besitzern 27,4 Millionen Rial (etwa $5 Millionen) Entschädigung bezahlt, durchschnittlich also $3,000 für einen Sklaven.

Für den Schul-Anfang!
- Schultaschen
- Papier
- Notizbücher
- Schreibhefte
- Schreibfedern
- Füllfederhalter
- Bleistifte
- Kugelschreiber
- Lineale
- Radiergummi
- Gummiarabikum
- Farbstifte
- Wasserfarben
- Tinte
- Schreibmaschinen
- Hefter
- Karteikarten
- Einklebehefte
- Federkästen
- und vieles andere mehr

was der Schüler haben sollte
kaufen Sie wohlfeil
in unserem Buchhandel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba
Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50
(Ab 1. September 1963 — $3.75)
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwärtige Adresse:
....
....
....
Ich lege $............ bei.
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

PAKETE
NACH RUSSLAND
40-Pfund-Lebensmittelpakete
20-Pfund-Kleider- und Stoffpakete
Letzere können selbst gepackt sein, müssen jedoch nur neue Sachen enthalten.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Kelvin St. Phone LE 3-8618 Winnipeg 5, Man.